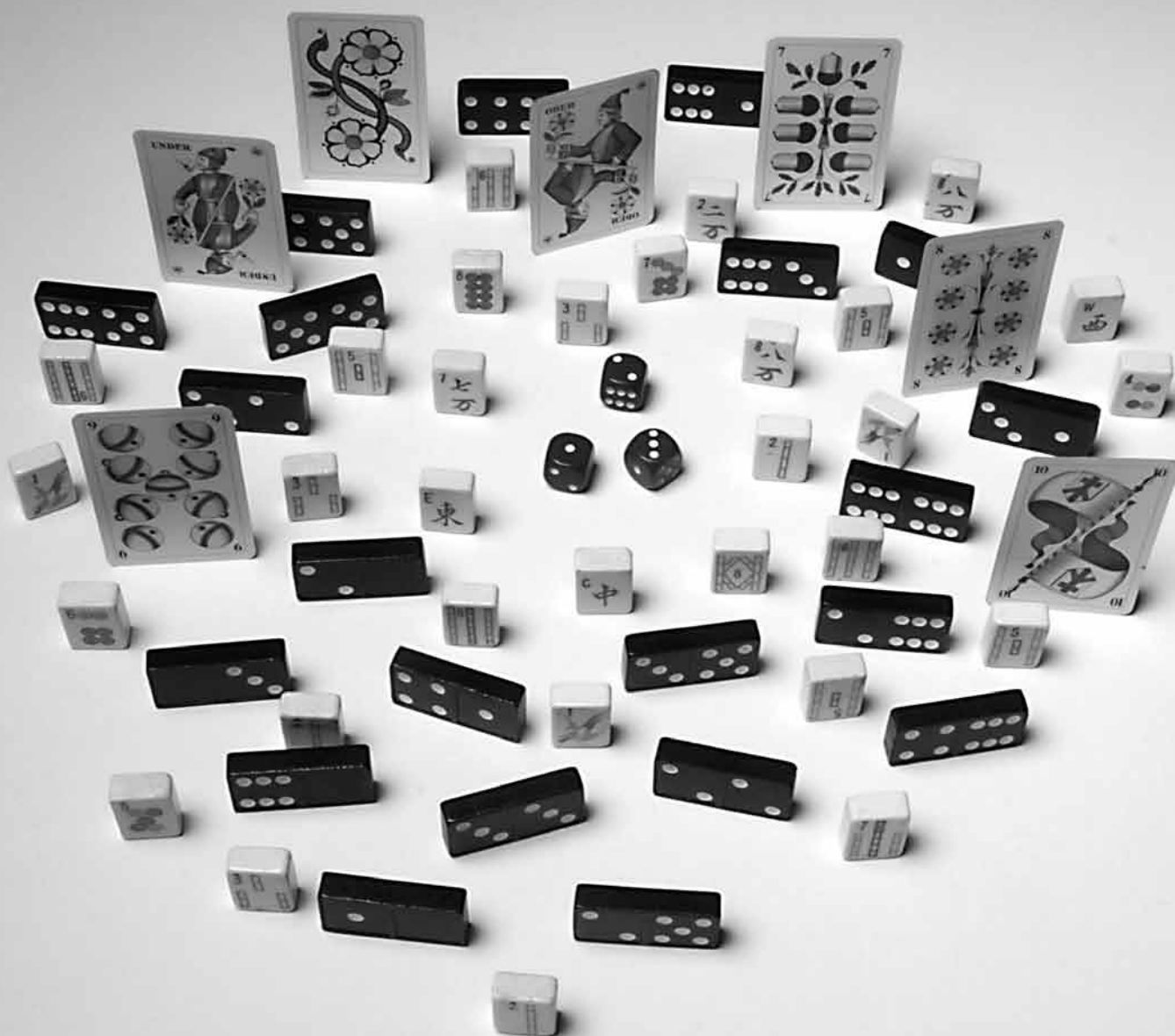


KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiervereins Riesbach

226/Juli 2013
31. Jahrgang



Spielraum

Impressum

Redaktion, Administration, Layout Gina Attinger (GA), Marianne Bossard (MB), Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Katharina Issler (KI), Regine Mätzler Binder (RM), Hans Oberholzer (HO), Dorothee Schmid, Sandra Stutz (SST), Su Treichler (ST)

Titelbild Tom Hebting

Gestaltung Quartierfestseiten Ruth Feurer

Weitere Mitwirkende Nr. 226 Franz Bartl, Max Bauer, Steven Baumann (StB), Markus Kick, Jacques Mennel, Lorenzo Petrò, Robert Salzet, Regula Schaffer, Irene Verdegaal Caliaro

Herausgeber Quartierverein Riesbach, PF, 8034 Zürich

Kontaktadresse Redaktion Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-Mail: kontakt@8008.ch

Druck Sihldruck AG, 8021 Zürich

Auflage 1600 Exemplare, erscheint 5x jährlich

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

**Nächste Ausgabe Nr. 227, Arbeitstitel «Kunst im öffentlichen Raum»
Redaktionsschluss: 23. August 2013**

Inserate

Kontakt Hans Oberholzer
078 63 166 63, hans.oberholzer@gz-zh.ch

Insertionspreise 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat
1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–
1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–
1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–
1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–
1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 3 Ausgaben: 10%
Rabatt bei 6 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:
Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

Mitgliedschaft Quartierverein

Einzel	35.–/Jahr
Paar/Familie	50.–/Jahr
Firma	80.–/Jahr
nur Kontakt-Abo	35.–/Jahr

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

QUARTIER RIESBACH

Quartierverein Riesbach

www.8008.ch

info@8008.ch

044 422 81 85 (Di–Fr Nachmittag)

Vorstand und Ressorts

Urs Frey

076 528 35 33

Präsident

praesidium@8008.ch

Marina Albasini

044 381 30 84

Natur und Umwelt

info@8008.ch

Gina Attinger

044 422 18 18

Kontakt Quartiermagazin

kontakt@8008.ch

Franz Bartl

044 381 27 73

Genossenschaft Weinegg, Quartierfest

info@8008.ch

Steven Baumann

044 482 06 04

Protokoll

info@8008.ch

Claude Bernaschina

043 499 08 53

Mitgliederwesen, Newsletter

mitglieder@8008.ch

newsletter@8008.ch

Pablo Bünger

078 684 44 03

Neue Projekte

info@8008.ch

Tilly Bütler

044 387 74 54

GZ Riesbach, Labyrinth

tilly.buetler@gz-zh.ch

Hasi Diggelmann

044 422 53 74

Planung und Verkehr

verkehr@8008.ch

planung@8008.ch

Urs Frey

076 528 35 33

Wohnen

wohnen@8008.ch

Kinder und Schule

044 422 81 85

kinder@8008.ch

Ressort Alter

044 422 81 85

alter@8008.ch

Beratung für Hausbesitzende

www.8008.ch/wohnberatung.html

Inhalt

- 4 **Globe Theatre**
Kolumne von Su Treichler
- QV-Protokolle**
- 5 **QV: Abschiede und Neuanfang im Vorstand**
von Urs Frey und Franz Bartl

Thema **Spielraum**

- 8 **Der Spielraum in der Wirklichkeit**
von Regine Mätzler
- 9–11 **Auf die (Spiel)plätze, fertig, los!**
von Sandra Stutz
- 12 **Jugí Riesbach**
von Hans Oberholzer
- 13 **Generationenspielplatz**
von Markus Kick
- 14 **Pétanque im Hof**
von Urs Frey
- 15 **Schach!**
von Robert Salzet
- 16–17 **Riesbacher Leiterlispel**
von Regine Mätzler und Sandra Stutz
- 18–19 **Treffpunkt am grünen Tisch**
von Sandra Stutz
- 20–21 **Differenzler und Coiffeur auf dem Teppich**
von Dorothee Schmid
- 22 **Gemeinsam gärtnern macht Freu(n)de**
von Markus Kick
- 23 **Tropischer Regenwald am Fusse des Burghölzlihügels**
von Katharina Issler
- 24 **Die Kirchs bald nicht mehr im Seefeld-Dorf**
von Urs Frey
- 25 **Kontaktiert: Willy Berger**
von Sandra Stutz
- 26–27 **Quartierfest Riesbach**
- 28 **Stadtbienen**
von Markus Kick
- 29 **Meint Max**
Die junge Stimme aus dem Quartier. Von Max Bauer
- Karussell**
Leben mit Kindern. Von Irene Verdegaal Caliaro
- 31, 33 **«ingesandt», GZ Riesbach**
- 34 **Mit Speck fängt man keine Mäuse**
von Gina Attinger
- 35 **Quartierhof Weinegg, Heuete**
Lorenzo Petrò
- 36 **Letzte Seite**
Jacques Mennel



Editorial

Es zieht sich durch alle Epochen, durch alle Völker- und Kulturkreise, durch alle Altersgruppen und Sozialschichten: das Spiel. Der wahre Spieler verschafft sich jederzeit und überall seine Spielräume. Er verwandelt Wälder, Wiesen, Strände und Strassen in abenteuerliches Spielgelände. Er spielt im Zugabteil, im Café, in der Kantine, am Familientisch und am «stillen Örtchen». Gelegentlich legt er sogar am Arbeitsplatz eine «kreative Pause» ein und taucht für ein Viertelstündchen in eine virtuelle Spielwelt. Bisweilen spielt der homo ludens für sich alleine, häufiger jedoch in Gemeinschaft mit anderen. Mal ein uraltes Brettspiel, mal ein geselliges Improvisationsspiel, mal ein interaktives Fantasy Game. Unser Heft befasst sich mit den «realen» und «offiziellen», sprich öffentlichen Spielräumen im Quartier, wobei wir uns auf «Spielen» im eigentlichen Sinn beschränken und «Sportspiele» wie Fussball oder Tennis ausklammern. Wir haben Riesbachs Kinderspielplätze erkundet und uns über den geplanten Generationenspielplatz informiert, wir haben Spielvereine besucht und Ausschau gehalten nach Quartierbeizen, in denen die Gäste nicht nur konsumieren, sondern auch spielen. Etwas enttäuscht müssen wir feststellen, dass es zwar (noch) ein paar Wirtschaften gibt, wo Jasser willkommen sind, aber Lokale mit einer Kegelbahn, einem Billardtisch oder einer Darts-Anlage fehlen in unserem Quartier. Dafür haben wir einen Pétanqueclub am Zürichhorn und einen Bridgeclub im Seefeld. Nicht zuletzt bietet auch unser GZ Spielmöglichkeiten für Jung und Alt.

Begleiten Sie uns auf unserem Streifzug durch Riesbachs Spiellandschaft. Und spielen Sie doch wieder einmal, zum Beispiel unser Leiterlispel in der Heftmitte. Oder nehmen Sie teil am Jass- oder Schachturnier anlässlich des Quartierfests im August. Beim Spielen kommt man sich «spielend» näher.

Sandra Stutz



Zürich ist eine freundliche Stadt – das war und ist meine Überzeugung. Ein grosses Dorf. Man kann von einem Ende zum andern oder sogar rundherum in einem Tag wandern, ohne sich Blasen an den Füessen zu holen, und dabei erst noch Menschenansammlungen vermeiden. Mit ein paar Abonnements oder Clubmitgliedschaften lassen sich Budget schonend Kino, Konzerte, Theater, Museen und die Bäder besuchen.

Kürzlich war ich mit meiner Ex-Nachbarin Ruth in London. Von dieser Metropole habe ich bis vor wenigen Jahren steif und fest behauptet, sie sei gemütlich. Ähnlich wie in Zürich sammeln sich dort ehemalige Siedlungen und Kleinstädte zu einem grossen Ganzen. Weite, mittelgrosse und sehr kleine Parks (Squares oder Gardens) lockern das Zusammengefügte auf. Busse fahren interessante Strecken, welche bloss für Einheimische nachvollziehbar sind. Unzählige Museen sind in alten Villen, Palästen, Neubauten zu finden. Vieles kostet wenig bis nichts.

Ich sollte den letzten Satz relativieren: Weniges ist heute noch gratis, Vieles kostet viel und trotzdem sind die Warteschlangen lang, das Gedränge gross. Auf einer Themse-Fahrt nach Greenwich entdecken wir all die neu erbauten Hochhäuser mit Namen wie «Shard» (Scherbe) – die kratzt gefährlich an den Wolken. Die Gurke (Gherkin) kennen wir schon, erbaut 2004 von Foster & Partner für die Swiss Re, inmitten eines Viertels von niedrigen historischen Gebäuden. Am andern Themseufer, in den Canary Wharfs, wo die Überseeschiffe in alten Zeiten ihre Waren abluden, wächst ein Meer von gestylten Hochhäusern und verändert Londons Skyline unwiderruflich. Auf dem Olympia-Gebiet in Greenwich überquert eine Hochseilbahn die Themse, die Emirate AirLine wünscht uns guten Flug.

Obwohl Shakespeares Globe Theatre wieder aufgebaut wurde und zauberhaft historisches Theater bietet, ist das gemächliche London Geschichte.

Zurück an der Limmat erinnere ich mich an Greenwich, wo Dutzende Hafenkranen in den alten Docks unbenutzt herumstehen. Ruth meint, einer davon würde sich am Hafen Riesbach gut machen.

Sitzungsprotokolle

Vorstandssitzung vom 7. Mai 2013

Nachlese Mitgliederversammlung vom 8. April (GV): Info-Box Aktion, folgende Vorschläge sind eingetroffen: Für das SBB-Bauprojekt Bhf. Tiefenbrunnen einen Wettbewerb für Studierende ausschreiben; Männerkochkurse; Buchbörse für nicht mehr gebrauchte Bücher. Die MV wurde insgesamt als etwas «langatmig» empfunden. Wir kehren zur strafferen Form zurück. Den geselligen/kulturellen Teil behalten wir bei. Falls aktuelle Themen anstehen, behalten wir uns vor, wieder einen entsprechenden Informationsteil anzuhängen. M. Albasini hat sich dem an der MV vorgetragenen Anliegen von Herrn Mühlhaupt zu den Abfahrtszeiten des Bus 77 angenommen und einen Brief an die Regionale Verkehrskonferenz Zürich verfasst (mit Kopien an verschiedene Departemente der Stadt Zürich). Der Vorstand ist einhellig einverstanden, dass dieser Brief abgeschickt wird. **SBB-Bauprojekt Bahnhof Tiefenbrunnen:** U. Frey nahm an einer Besprechung mit Rekurrenten und Vertreterinnen der IG Tiefenbrunnen teil. Ein separates Protokoll dazu liegt vor. Erörtert wurden Fragen rund um Konzessionsland und mögliche Vorstösse gegenüber dem Kanton. Der QVR verfolgt die mit der Einzelinitiative eingeschlagene Linie gegenüber der Stadt. Er begrüsst den gegenseitigen Informationsaustausch mit den RekurrentInnen. Allfälligen gemeinsamen Aktionen gegenüber ist er zurückhaltend. Es ist genau zu prüfen, ob diese auch den Zielen des QVR entsprechen. Die in den Medien publizierten Pläne eines Kongress-Standes Tiefenbrunnen werden kurz diskutiert. Aktiv nimmt der QVR dazu keine Stellung. **Bericht Projektgruppe Kultur:** Frauen aus dem Quartier überlegen sich, kulturelle Veranstaltungen zu organisieren und haben dazu den Erfahrungsaustausch mit C. Favini und U. Frey gesucht. Der QV bietet im Rahmen seiner Möglichkeiten gerne Unterstützung für aktive Kulturveranstaltende mit neuen Ideen an. **Kündigungen Dufour-, Färber- und Florastrasse:** Die «Zürich Versicherung» hat auf den Brief von U. Frey geantwortet. Irritation löst u.a. der Umstand aus, dass laut Schreiben die Stadt von der Möglichkeit, eine höhere Ausnutzung zu gewähren keinen Gebrauch macht. H. Diggelmann setzt sich mit der «Zürich Versicherung» in Verbindung und holt nähere Auskünfte ein. Weitere Schritte sind in Abklärung. StB

Anfang Mai erreichte den Quartierverein die Nachricht vom Tod von Kurt Mühlemann-Stadelmann. Wie uns seine Ehefrau mitteilt, war Kurt sein ganzes Leben lang, wo immer er lebte, im Herzen ein Riesbächler. Der Vorstand spricht den Angehörigen sein Beileid aus.

Ausführliche Protokolle unter
www.8008.ch/aktuell

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:
9. Juli, 3. und 24. September 2013
im GZ Riesbach jeweils um 19:30.

Abschied und Neuanfang

Irene Verdegaal Caliaro, Cécile Favini und Tom Hebting sind anlässlich der letzten Generalversammlung aus dem Vorstand des Quartiervereins ausgetreten, Pablo Büniger kommt neu dazu. Urs Frey und Franz Bartl verabschieden ihre langjährigen MitstreiterInnen und begrüssen herzlich das neue Mitglied.

Liebe Irene

Dass man einfach so, ganz aus eigenem Antrieb und ohne vorher angefragt zu werden in einem Vorstandsgremium aktiv wird, habe ich dir gegenüber einmal vehement in Abrede gestellt. Du hast mich mit Verweis auf dein eigenes Beispiel eines Besseren belehrt. Tatsächlich bist du 2008 fast automatisch in den Vorstand hineingerutscht, nachdem du einige Male zuerst als Zaungast und dann allmählich aktiver an den Sitzungen teilgenommen hast. Freiwilliges Engagement, dort wo man lebt, sei für dich eine Selbstverständlichkeit, hast du mir erklärt und das mit deinen holländischen Wurzeln in Verbindung gebracht.



Es folgten fünf ereignisreiche Jahre für dich, in denen du eine Familie gegründet, zwei Mädchen geboren, mit deinem Mann ein Haus auf der Lengg gekauft hast und daneben noch berufstätig warst. Trotzdem hast du viel geleistet im Vorstand: Du hast das Ressort Kinder und Schule übernommen. Zweimal hast du das Quartierpalaver organisiert und moderiert; 2009

unter dem Titel «Kinderräume-Kinderträume» und zwei Jahre später unter dem Titel «Was bedeutet Schule für Riesbach?» Daran angeknüpft hat sich die massgebliche Mitarbeit an der Kontakt-Nummer «Unsere Sek» im Sommer 2012. Treue Kontakt-Leserinnen – und auch einige Leser, so hoffe ich – kennen dich aber als die talentierte Kolumnistin, welche in der Rubrik Karussell das anspruchsvolle Mutterdasein zwischen Familie, Beruf und Quartier thematisiert. Diese Kolumne schreibst du zum Glück auch künftig. Aus der Vorstandsarbeit ziehst du dich jedoch zurück. Das ist verständlich, ein grosser Verlust für den Verein ist es trotzdem. Nun hoffen wir, dass dich dein E-Bike nicht nur die stotzige Südstrasse hinauf zur Lengg führt, sondern hin und wieder auch hinunter ans Riesbachfest oder sonstwo mitten ins Quartier.

Herzlich Urs Frey

Liebe Cécile

Du warst schon immer da. So jedenfalls mein Eindruck als später Berufener im Vorstand des Quartiervereins. Genau genommen warst du es seit 1992. Du vertrittst die katholische Erlöserkirche im QVR. Oder war es eher umgekehrt? Lange Zeit wusste ich von dir nicht viel mehr, als dass du bei Betty Bossi arbeitetest und eben, dass du katholisch bist. Dabei seist du gar keine besonders eifrige Kirchgängerin, wie du mir unlängst gestanden hast. Die Vorstandszeit hast du ja auch genutzt, um in Eigenregie Aktivitäten zu entwickeln, die nichts Kirchliches hatten, die aber mit der Zeit zu Markenzeichen des QVR geworden sind. So etwa die jährlichen Besuche bei der Wasserschutzpolizei, die Führungen durch die Bührle Sammlung und durch die Villa Bleuler, wo das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaften beheimatet ist. So still und fast heimlich schienen mir diese Veranstaltungen organisiert, dass ich erst spät darauf aufmerksam geworden bin. Aber immerhin, alle drei Institutionen habe ich letztlich dank dir, Cécile, entdeckt! Irgendwie hast du es geschafft, die Werbetrömmel zugleich dezent und doch wirkungsvoll zu rühren. Jedenfalls war der Zulauf zu deinen Veranstaltungen stets beachtlich. An die grosse Glocke hast du es nie gehängt.

Seit zwei Jahren geniesst du beruflich den sogenannten Ruhestand. Im Quartierverein hingegen hast du als «Kulturministerin» auch die letzten beiden Sommerkonzerte organisiert und warst stets zur Stelle, wo helfende Hände gebraucht wurden. Leider ist es eben genau diese Pensionierung und vor allem jene von Marco, Deinem Ehemann, welche dich nun einen Schlussstrich unter die Vorstandsaktivität ziehen



lässt. Geniess die neue Freiheit und die gemütliche Pendelei zwischen dem Haus an der Fröhlichstrasse und Marcos Elternhaus im Maggiatal, aber schau, dass du wenigstens am Riesbachfest bei uns zur Stelle bist. Ganz herzlichen Dank, Cécile, für dein Engagement!

Urs Frey



Tom Hebting – vor 20 Jahren als umtriebiger Quereinsteiger zum damaligen CO-Präsidium mit Liz Mennel in den Vorstand gewählt, wusste er das kritische Gremium immer wieder in unerwarteter Weise zu beleben und zu aktivieren – sei es durch die bodentiefe Vertretung einer Antithese gegenüber der Vorstandsmeinung oder durch die Präsentation von unerwarteten und genialen Vorschlägen zu schwelenden Konflikten oder dahinsiechenden Meinungsbildungsbestrebungen in der sich um Jugendlichkeit bemühenden Aktionsgruppe.

Auch liess Mann den Worten dann nicht minder aufwändige Taten folgen – und erfüllte, ganz im Sinn seines in den letzten Jahren besetzten Ressorts «Spezielle Projekte», die diesbezüglichen Erwartungen oftmals bis an die Schmerzgrenze der Beteiligten – als Kulturtäter, Künstler und Fotograf beim KONTACT, als Hobbykoch und Weinkenner bei der QUARTIERFEST-Gruppe, als Hausbesitzer, Vermieter und Aktivmitglied der Arbeitsgruppe WOHNEN, als Quartier- und Menschenkenner bei der Co-Moderation der Veranstaltung QUARTIERGESPRÄCHE (Aufzählung nicht vollständig) – auch Tom Hebtings materielle und räumliche Umgebung wurde in mannigfacher Weise dem Verein und auch dem Quartier dienlich zur Verfügung gestellt – für unzählige Veranstaltungen des QVR konnte Hebtings Fotolabor besetzt und Utensilien, vom Autoanhänger bis zum Theaterscheinwerfer, aus dem immensen Fundus verwendet werden... und nun hat er, hoffentlich mit schwerem Herzen, den Rücktritt aus dem Vorstand, infolge Vorstandssitzungszeitmangel, in gewohnter hemmungsloser Manier durchgezogen – doch ein Hoffnungsschimmer schwebt – wenn er ab jetzt die Sitzungen schwänzt (Originalton), so bleibt uns Zurückgebliebenen, so jedenfalls nach den heutigen Einschätzungen, Tom Hebting wenigsten doch mit allem andern erhalten... (das Fotoshooting mit dem Vorstand war ja schon mal wieder was)... die Zukunft wird's zeigen...jedoch sei das bisherige Engagement verdankt!

Franz Bartl

Neu im Vorstand: Pablo Büniger

Die Vorstandssitzungen des Quartiervereins sind öffentlich. Zu den eher wenigen Leuten, die diese Regelung auch als Einladung verstanden und angenommen haben, gehörte im letzten Jahr Pablo Büniger. Der junge Jurist am Bezirksgericht hat bereits an der Nachbereitung unserer kleinen Zukunftswerkstatt mitgewirkt und die Facebook-Seite des Quartiervereins ins Netz gestellt. Auf die Anfrage zur Wahl in den Vorstand musste er sich dennoch Bedenkzeit ausbedingen. Erst gilt es die Anwaltsprüfung zu bestehen. Bis es soweit ist, sei ihm Schonung zugesichert. Doch das Versprechen zur baldigen aktiveren Mitarbeit hat ihm die Mitgliederversammlung einstimmig abgenommen. Wir im Vorstand freuen uns und gratulieren zur inzwischen bestandenen Anwaltsprüfung!

Urs Frey



Das Quartier mitgestalten!

**Mitglied werden im
Quartierverein Riesbach**

Zögern Sie nicht und rufen Sie an oder senden Sie eine E-Mail an mitglieder@8008.ch

Vielfältige Kontakte und 5-mal jährlich KONTACT im Briefkasten sind Ihnen sicher.

Spielraum



Blick auf den Spielplatz Drahtzug. Foto Regula Schaffer

Der

SPIELRAUM

in der Wirklichkeit

8

REGINE MÄTZLER

«Ich wäre ein Tiger und du müsstest dich vor mir verstecken.» Im Spiel schafft sich das Kind eine eigene Wirklichkeit, in der es eine andere Rolle spielt als im realen Leben, mächtiger ist und mehr Respekt erntet. Das Spiel eröffnet ungeahnte neue Möglichkeiten. Jedoch ist Spiel nicht die Wirklichkeit und Spielen macht solange Spass, als dies allen klar ist. Nur dann lässt sich zeitweise vergessen, dass alles nur ein Spiel ist. Im Spiel wird man abgeschossen, landet wenn möglich im Himmel, aber man weiss, dass man weiterlebt und das Spiel bei Bedarf wiederholen kann.

Im Spiel lernt man siegen und verlieren, erlebt Glück, Wut, Enttäuschung. Ich kann König oder Bettelmann werden, ohne aber etwas zu verändern an meinen alltäglichen Bedingungen. Das Wesen des Spiels beruht darauf, das Andere neben der alltäglichen Wirklichkeit zu sein. Spiel und Ernst sind zweierlei. Zwar kann Spiel plötzlich in Ernst kippen oder Ernst in Spiel. Da sind wir sehr genau in der Wahrnehmung. Spielen beruht auf Freiwilligkeit. Sobald diese nicht mehr gewährleistet ist, verliert das Spiel seinen Spielcharakter. Das kann der Fall sein, wenn Spielen mit Macht gekoppelt wird und sich die einen auf Kosten der andern vergnügen. Oder wenn die Lust an der Wiederholung zur Sucht wird. Sobald Spielen zerstörerisch wird und die Spieler oder andere ins reale Verderben stürzt, kann nicht mehr von Spiel die Rede sein.

Spiele haben Spielregeln. Diese geben Halt, schützen vor Willkür und lenken die Aufmerksamkeit auf den Spielraum, der für individuelle Entscheidungen, für Glück oder Pech offen bleibt. Es ist erstaunlich, wie stabil solche Spielregeln sind. Eigentlich könnte sich ja jede Spielgruppe auf neue Regeln einigen. Das macht man aber höchstens, um Benachteiligte besser integrieren zu können, und kehrt dann meistens – sobald es möglich wird – wieder zu den «richtigen» Regeln zurück. Viele Spiele sind uralt und behalten über Jahrhunderte ihre gleichen Regeln, während sich sonst in der Kultur alles ständig verändert. Mikado zum Beispiel wurde schon im Altertum gleich gespielt. Viel-

leicht ist das darum so, weil Spielen nichts mit der alltäglichen Notwendigkeit zu tun hat. Also könnte man das Spielen als etwas Überflüssiges zur Seite schieben?

So eindeutig lässt sich das Spiel aber nicht von der Alltagswelt abgrenzen. Es greift überall hinein. Das erkennen wir unter anderem an Redewendungen und Ausdrücken, die an sich nichts mit Spielen zu tun haben, wie: «Das spielt hier eine wichtige Rolle», «er hat seine Ansprüche verspielt», «lass mich aus dem Spiel», «ein Spiel Stricknadeln», «das Rad hat zu viel Spiel.»

Spielen kann für einige zum Beruf werden. Ihr Spielen ist dann Arbeit, vielleicht harte Arbeit, die das Spielerische einbüsst. Denn «spielerisch» heisst nicht einfach, ein Spiel auszuüben, sondern bezieht sich auf die Haltung. Es heisst, sich einen Spiel-Raum zu bewahren, wo das «Rad» etwas wackeln darf und nicht jederzeit perfekt laufen muss. So ist es möglich, in glücklichen Momenten auch das Arbeiten spielerisch zu verrichten, spielerisch zu lernen, sich spielerisch ändern zuzuwenden. Spielerisch ist somit ein Gegenteil von stur und verbissen.

Das Spiel hat zwar seinen Zweck in sich selbst, aber die im Spiel erworbenen Fähigkeiten wirken sich auf die Bewältigung des Alltags aus. Ohne die Möglichkeit zu spielen würde die geistige, körperliche und soziale Entwicklung des Kindes enorm gebremst, wenn nicht verunmöglicht. Ebenfalls für die Entwicklung von Jungtieren ist das Spielen enorm wichtig. Und heute wird immer mehr erkannt, dass auch Erwachsene und vor allem ältere Menschen gesünder leben und zufriedener sind, wenn sie sich immer wieder im Spielen üben. Das gemeinsame Spielen schafft Zugehörigkeit. Im Spiel lässt sich jeweils ein bisschen Abstand nehmen zur beengenden Realität. Spiele können zudem den am Anfang erwähnten Möglichkeitssinn ansprechen und helfen, über die Ränder des Gegebenen hinaus zu denken und so Veränderungen zuzulassen.

Auf die (Spiel)plätze, fertig, los!

In unserem Quartier gibt es eine ganze Reihe von attraktiven Spielplätzen. Für Erwachsene sind Merkmale wie Sauberkeit, Sicherheit der Spielgeräte und altersdifferenzierte Angebote wichtig. Auch zusätzliche Einrichtungen wie WC-Anlage, Brunnen, Tische und Bänke, Getränkestand oder Café können ausschlaggebend sein, ob ein Spielplatz häufiger (oder seltener) besucht wird. Kinder beurteilen Spielorte nach ganz anderen Kriterien. Nach welchen denn? Genau das möchten wir herausfinden und ziehen mit ein paar jungen Experten los.

SANDRA STUTZ

Jeder weiss, wie schwierig es ist, vier, fünf Schulkinder an einem Mittwochnachmittag zusammenzutrommeln, um mit ihnen gemeinsam etwas zu unternehmen, in unserem Fall: die Spielplätze im Quartier zu erkunden. Denn heutzutage haben praktisch alle Kinder an ihren schulfreien Nachmittagen «Programm»: Ballettunterricht, Klavierstunde, Fussballtraining ... Doch dann, unverhofft, eine glückliche Fügung: Dank Schulkapitel fällt der Unterricht an einem Donnerstagnachmittag aus, und für einmal regnet es nicht in diesem trüben Mai. Zufälligerweise haben auch ein paar Mütter heute Nachmittag nichts vor und stellen sich als Begleiterinnen zu Verfügung. Das entlastet die Reporterin ungemein, die sich nun voll auf ihre journalistische Aufgabe konzentrieren kann.

Man trifft sich am frühen Nachmittag im Akazienhof: Aline (und ihre Mutter Liliane), Eleana, Nick und Julian (mit seiner Mutter Rebecca). Die Kinder kennen sich. Sie sind Nachbarn, sie spielen zusammen im Innenhof der Wohnsiedlung und alle besuchen das Schulhaus Mühlebach.

Balgrist, der Spielplatz an idyllischer Lage

Ab Kreuzplatz geht's mit dem Elfer hinauf zur Station Balgrist. Ein paar Minuten Fussmarsch, und schon sind wir beim

ersten «Posten» angelangt, dem Spielplatz Balgrist. Bevor es an die Eroberung der Spielgeräte geht, ein kurzer Stopp beim Brunnen vor dem Schulhaus. Hier wird nach den Kaulquappen geschaut. Es ist gar nicht so einfach, die kleinen Tiere zu erspähen. Fototermin auf der Hängematte. Das Stillsitzen fällt schwer. Dann gibt's kein Halten mehr: Die Mädchen nehmen den Holzturm in Beschlag und fläzen sich in die Korbschaukel. Die Buben turnen in den Netzseilen. Dann wird die «Feuerwehrtange» getestet, die alle Kids ziemlich cool finden. Unser Quartett hat das Spielgelände für sich. Deshalb ist es (relativ) ruhig. Man hört Vogelgezwitscher und das Rauschen des Wehrenbachs. Eleana und Aline

kritisieren: «Hier hat es ziemlich viel Abfall am Boden, Zältlipapierli und so». Als hätte man sie erhört, tauchen ein paar Minuten später zwei Männer von der Reinigungsequipe auf und klauben mit einem Greifer den Unrat auf. Aufbruch nach zwanzig Minuten: Fünf weitere Spielplätze warten auf uns und der Zeitplan ist eng. Trotzdem müssen die beiden Mädchen vorne beim Schulhaus unbedingt noch schnell durch die Tunnelröhre hinunter rutschen.

Buchenweg, der kleine Rasenspielplatz

Die weitere Route führt auf die andere Seite der Forchstrasse, die wir via Unterführung passieren. Was für ein Spass, in



Die Expertenrunde auf dem Spielplatz Balgrist: Julian (7), Eleana (7), Aline (6), Nick (8). Foto SST

Spielraum



Aline auf dem Reifenkarussell, Spielplatz Drahtzug
Foto Liliane Rusterholz



Eleana und Aline auf der Gigampfi, Spielplatz Neumünster
Foto SST



Auf der Seilnetzpyramide, Spielplatz GZ
Foto Liliane Rusterholz



Gemeinsames Bauwerk, Spielplatz Blatterwiese
Foto Liliane Rusterholz

dieser Röhre aus voller Kehle zu kreischen und zu schreien! Die Erwachsenen halten sich die Ohren zu. Wir spazieren durch ein ruhiges Wohnquartier, vorbei an Balkonkisten mit Stiefmütterchen, an aufblühenden Fliederbüschen und einer Kolonie von Gartenzwergen. Der nächste Spielplatz befindet sich am Buchenweg. Vor uns liegt eine kleine Rasenfläche mit ein paar wenigen Spielgeräten: Zwei Schaukeln, eine Kletteranlage mit Rutschbahn, ein Pingpong Tisch. Um den Pingpong Tisch benutzen zu können, müsste man Schläger und Bälle dabei haben. Aber ohnehin sind unsere Kinder viel zu klein, um Tischtennis spielen zu können. Die Rutschbahn ist ihnen hingegen zu «bubig», man ist ja schliesslich nicht mehr drei! Einzig die beiden Schaukeln geniessen die uneingeschränkte Gunst der Kinder. Darauf fliegt man in schwindelnde Höhen. Nur widerwillig überlassen die Jungs die «Gireizi» auch mal den Mädchen.

Vom Buchenweg führt ein steiler Pfad durch den Wald hinunter ins Tobel. Die Kinder rennen voraus und staunen nicht schlecht, als sie sich plötzlich an einem altbekannten Ort wiederfinden: auf dem Mühlebödeli. «Das kenn ich», rufen sie im Chor. Julian und Nick möchten am liebsten am Bach spielen: Staudämme bauen. Aline und Eleana müssen «aus-treten» und verschwinden in die Büsche. Sie benötigen viel Zeit, um einen geeigneten, vor neugierigen Blicken geschützten Baum zu finden. Obwohl: Bis jetzt sind ausser uns nur wenige Menschen unterwegs. Eine Joggerin mit Musikstöpseln in den Ohren ist keuchend an uns vorbeigerauscht und ein Mann, der in gemächlichem Tempo seinen Hund spazieren führt. Am Wegrand blüht der Bärlauch und duftet nur noch schwach. Aline findet einen langen, bizarr geformten Ast. Sie wird ihn bis zum Schluss mit-schleppen. Wir überqueren den Bach.

Drahtzug, «ennet» der Grenze

Die nächste Station ist der Spielplatz Drahtzug. Streng genommen, liegt die Anlage nicht mehr in unserem Quartier,

sondern bereits im Kreis 7. Hier treffen wir nun doch auf einige Kinder, da sich gleich nebenan der Hort Hammerstrasse befindet. Das Reifenkarussell ist noch besetzt, also setzen wir uns an den Picknicktisch unter dem einzigen Baum im Spielgelände und stärken uns. Äpfel, Getreideriegel und Getränke sind heiss begehrt. Aline zeigt akrobatische Kunststücke im Seilnetz-tunnel und die Buben stecken zuoberst auf der Kletteranlage. Nicks Mutter Isabelle ist zu uns gestossen, zusammen mit ihren jüngeren Kindern, dem fünfjährigen Yves und der zweijährigen Naya. Plötzlich drücken doch tatsächlich ein paar zaghafte Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke und endlich ist das Karussell frei! Die Kinder sind verzückt und auch Rebecca kann es nicht lassen, einen der «Pneusitze» zu besteigen und durch die Luft zu wirbeln. Bevor wir zum Hegibachplatz hinaufsteigen, geraten wir an einen verträumten Flecken, wo die Zeit stillgestanden zu sein scheint. Alte verwinkelte Häuser säumen den Weg am Bach, lila Glyzinien-dolden hängen über Lattenzäunen und Efeu klettert an den Fassaden hoch. Wetten, dass sich hinter den Häusern lauschige Gärten verbergen?

Neumünster, auf dem ehemaligen Friedhof

Das nächste Spielareal liegt unterhalb des Hegibachplatzes, bei der Neumünsterkirche. Eleana kennt den Platz. «Hierher sind wir früher mit der Kita gekommen.» Sie weiss, dass es hier ein super Spielgerät gibt, eine Mischung aus Schaukelpferd und «Gigampfi». Sie stürzt sich darauf und Aline setzt sich ihr gegenüber. Die Mädchen wippen mit viel Elan, dass die Federn nur so knirschen und ächzen. Nick und Julian testen die Schaukeln. Dass es eine wunderschöne, parkähnliche Grünfläche (zum Spielen!) gibt, interessiert die Kinder wenig. Ob sie wohl ahnen, dass sich hier früher ein Friedhof befand? Auch für die romantische, berankte Pergola und die in allen Farbschattierungen blühenden Rhododendren haben sie keinen Blick übrig. Rebecca und Nick verabschieden sich.

Sie holen den jüngeren Sohn beziehungsweise Bruder von der Kita ab.

Nein, den Bus möchte niemand nehmen. Lieber schlendert man via Seeburgpark zum nächsten Spielplatz. Denn im Park kann man noch rasch auf den «Affenbaum» klettern. Ein Abstecher ins Labyrinth liegt allerdings nicht drin – die Zeit drängt.

GZ, Treffpunkt für Jung und Alt

Auf dem GZ-Spielplatz herrscht reger Betrieb. Viele Mütter (und ein paar Väter) sind am schulfreien Nachmittag mit ihren Sprösslingen ins GZ gepilgert. Es wimmelt von Babys, Kindern und Jugendlichen, von Kinderwagen, Dreirädern und Trottinets. Liliane und Isabelle gefällt es hier. Sie schätzen das schattige Spielgelände und die Infrastruktur des GZ. Sie meinen, dass es hier das vielseitigste Angebot für alle Altersgruppen hat. Und: «Hier triffst du immer jemanden Bekannten an». Unsere kleinen Experten schwärmen aus, um ihren Gschpänli vom Spielplatzausflug zu erzählen. Ladina will auch «in die Zeitung» und möchte sich uns anschliessen. Ihre Mutter erlaubt es. Für Eleana hat es hier oft zu viel Trubel, «es Gschtürm». Im Übrigen sei ihr der Spielplatz ein bisschen verleidet. Ladina findet, dass es auf dem GZ-Gelände zum Teil «blöde Spielgeräte» hat. Immerhin: Die Netzpyramide gefällt. Auf dem Gipfel oben hat man den besten Blick auf das Geschehen. Die kleine Naya jauchzt auf der breiten Rutschbahn. Wir warten auf Liliane,

die sich von ihren Bekannten auf der Terrasse kaum losreissen kann.

Blatterwiese, der Käfig

«Ein Kaffee wär jetzt toll», seufzt Liliane als wir uns im «Käfig» niederlassen. Wir haben den letzten Spielplatz – Blatterwiese – erreicht. Blitzschnell haben die Kinder Schuhe und Strümpfe ausgezogen und geniessen den Sand zwischen den Zehen. Ferienfeeling! Liliane bemängelt hier nicht nur das fehlende Café, sondern auch den spärlichen Schatten. Im Sommer werde es hier brütend heiss. Bei der Wasserspielfläche sei es rutschig und überhaupt sei der Spielplatz eher was für die «Touristen». Leute aus dem Quartier treffe man hier nur selten an. Den Kindern ist das egal. Sie finden das Angebot «mega-lässig», auch wenn Eleana feststellt, dass es auf der Chügelibahn keine Kugeln hat. Wenn es nach ihr ginge, dürfte auch das Wasser aus den Fontänen ruhig etwas wärmer sein. Dann aber entdecken Nick und Yves das «absolut tollste» Spielgelände, den Sandspielbereich. Das ist natürlich kein gewöhnlicher Sandkasten, wie man ihn auf den meisten Spielplätzen vorfindet. In der grossen Sandfläche steht nämlich ein sanft gerundeter Kletterfelsen. Der Clou: Im Fels versteckt sich ein Wasserlauf, der auf Knopfdruck aktiviert werden kann. Nun bauen die Kinder Tunnels, Wälle und Mauern auf den Felshügel, lassen Wasser runter, das sich in einem «Stausee» sammelt. Ladina steht knöcheltief im Wasser und schreit: «Sie (die Staumauer) bricht, sie bricht!» Zwölf Hände schaufeln fieberhaft Sand und helfen, die

Mauer wieder zu befestigen. Alle, von der Zweijährigen bis zum Achtjährigen, beteiligen sich mit voller Konzentration und Leidenschaft am Bauwerk – Freude herrscht. Es gibt einfach nichts Schöneres als Matschen und «Gööttschle»! Deshalb geben alle unsere kleinen Expertinnen und Experten diesem Spielplatz eine glatte Sechs.

Es ist fünf Uhr. Den Müttern schwant, dass sie wohl nicht so schnell von hier loskommen ... Gedanklich sind sie schon bei den nächsten «Posten»: Badewanne und Waschmaschine.

Ausser den sechs öffentlichen Spielplätzen, die wir mit den Kindern besucht haben, gibt es zwei weitere: Spielplatz Lengg (in der Tennisanlage) und den Spielplatz Tiefenbrunnen (in der Badi). Beide Spielanlagen sind jedoch nicht immer frei zugänglich, d.h. an Öffnungszeiten bzw. an die Jahreszeit gebunden. Zudem verfügen die meisten Pausenplätze über Spielgeräte, und auch manche öffentliche Einrichtung – wie etwa die EPI-Klinik – hat für ihre kleinen Besucher einen Spielplatz eingerichtet.

Weitere Informationen unter:

<http://zuriplay.ch/de/about/>

http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/gsz/natur_und_erlebnisraeume/spielplaetze.html

SPIELPLATZ-RANKING

Spielplatz	Benotung von:					Gesamtnote
	Aline	Eleana	Julian	Nick	Ladina	
Blatterwiese	6	6		6	6	6
Drahtzug	6	6	5	6		5,8
GZ	5	5		6	4	5
Neumünster	6	5,5	4	4		4,9
Balgrist	4	5	5	5		4,8
Buchenweg	3	2,5	4	4		3,4



Yves, Aline, Eleana, Nick mit Naya, Ladina
Foto SST

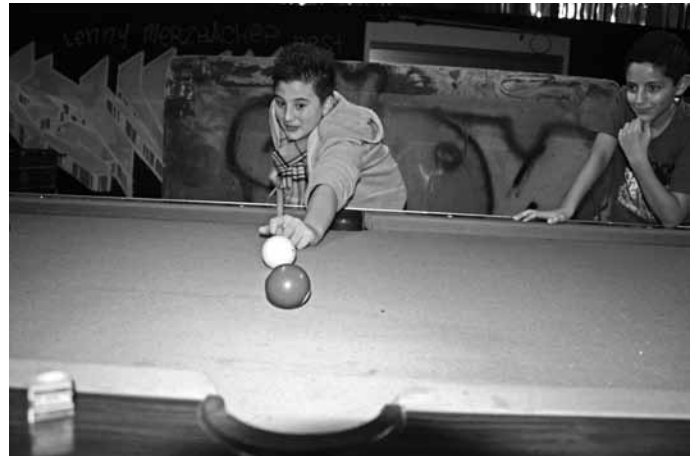


Joel übt gerne auch allein am Korb

Jugi Riesbach

HANS OBERHOLZER

Im Jugendtreff des GZ Riesbach wird nicht nur rumgehungen, gegamt, gefacebookt und gepostet. Vor dem Treff wird die Treffsicherheit am Korb trainiert, drinnen werden die Bälle über den Tisch gejagt und im Billardraum werden die bunten Kugeln zielsicher versenkt.



Tony bevorzugt eigentlich grössere Kugeln, sprich Fussbälle.



Sandra bezeichnet sich als begeisterte Gamerin und hält sich fit mit Zumba.



Om (links) skatet und spielt Basketball. Dylan spielt am liebsten Fussball.

Casinonight

Einmal im Jahr wird aus dem Jugendtreff ein Spielcasino. Unter kundiger Leitung wird an verschiedenen Spieltischen das Glück herausgefordert (mit bronze, silber und gold lackierten Holzplättchen, damit verlieren nicht so weh tut).



Fotos Jugendtreff

Generationenspielplatz

Wenn Begegnung und Bewegung zusammengehen

MARKUS KICK

Frauenfeld hat einen, Binningen bei Basel ebenfalls, auch Baden ist dabei. Und, und, und. Generationenspielplätze erobern langsam aber sicher auch die Schweiz. Immer mehr Gemeinden und Städte freunden sich mit der Idee an, nicht nur reine Kinderspielplätze zu bauen, sondern Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten für Jung und Alt zu kombinieren. Nur in Zürich hat diese Weiterentwicklung bislang noch nicht richtig Fuss gefasst.

Das soll sich ändern. Im Herbst dieses Jahres startet Grün Stadt Zürich, auf Initiative des Gemeinschaftszentrums Riesbach, zusammen mit Pro Senectute Kanton Zürich und weiteren Interessierten das Projekt «Begegnung und Bewegung». In mehreren Etappen soll bis 2018 ein Ort geschaffen werden, an dem Bewegung und Begegnung aller Altersgruppen und unterschiedlichster Bevölkerungsschichten möglich ist. Das Ansinnen unterstützt die Gesundheit, fördert die Spielfreude und pflegt so auch den sozialen Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Altersgruppen im Quartier.

Altersdurchmischung als gute Grundlage

Warum soll gerade im Zürcher Seefeld ein derartiges kombiniertes Spiel-, Bewegungs- und Begegnungsangebot entwickelt werden? Zum einen ist die zentrale, gut erschlossene Lage der Anlage ein grosser Vorteil. Zum anderen sind es die Menschen unterschiedlichsten Alters, welche das GZ und den Aussenraum mit dem

Spielplatzgelände bereits rege nutzen. Laut Grün Stadt Zürich vereinfacht zudem die institutionelle Unterstützung des Gemeinschaftszentrums die Umsetzung eines solchen Projekts.

Wie kam es zur Projektidee? Schon 2011 fragten sich die Verantwortlichen des GZ Riesbach, wie sich neben den spielenden Kindern auch Personen jeden Alters auf dem Gelände des GZ körperlich betätigen und spielerisch vergnügen können. Im gleichen Sommer reifte der Gedanke, den stark frequentierten und damit auch beanspruchten Spielplatz Riesbach mit Bewegungs- und Geschicklichkeitsgeräten für jung und alt, einem Rundgang mit diversen Bodenmaterialien (Sinnesparcours) sowie verschiedenen Spielmöglichkeiten wie Petanque, Schach, Mühle und anderem mehr zu einem Generationen(spiel)platz zu erweitern.

GZ Riesbach und Pro Senectute Kanton Zürich spurten vor

Mit der Pro Senectute Kanton Zürich wurde noch im Winter 2011 eine entsprechende Projektkooperation ins Leben gerufen. Eine erste Umfrage mit vertiefenden Interviews unter älteren und jüngeren Personen ergab eine positive Rückmeldung. Grossmehrerheitlich reagierten die Befragten sehr angetan bis begeistert auf die Idee eines Generationenspielplatzes. In der Folge machte sich eine altersdurchmischte Arbeitsgruppe auf den Weg. In Workshops wurden erste Ideen gesammelt, gebündelt und verdichtet. Der Kontakt zu Grün Stadt

Zürich wurde in mehreren Anläufen und Gesprächen geschaffen. Anfangs 2013 stand der Projektantrag, welcher im Mai von der Geschäftsleitung des Amtes schliesslich bewilligt wurde.

Wie geht es weiter? Diesen Herbst wird ein neues Projektteam unter der Leitung von Grün Stadt Zürich ins Leben gerufen. Zudem soll eine professionelle Moderation beauftragt werden, um so möglichst viele Bedürfnisse des Quartiers zu berücksichtigen. Auch sind Workshops angedacht, bei welchen sich die Teilnehmenden direkt einbringen können. Das gesamte Projekt «Begegnung und Bewegung» soll über eine Zeitdauer von fünf Jahren sorgfältig wachsen und gedeihen. Daher wird in mehreren Etappen gearbeitet und voraussichtlich 2018 abgeschlossen.

Weitere und laufende Informationen zum Projekt:
www.gz-zh.ch/gz-riesbach

Markus Kick ist seit 2011 Leiter des Gemeinschaftszentrums Riesbach.

Pétanque im Hof

URS FREY

Pétanque ist ein anspruchsvoller Sport. Was es dazu braucht, sind, in Reihenfolge des Aufttritts:

- 1 Flasche Pastis oder Riccard
- 1 Karaffe eisgekühlten Wassers
- Mehrere Sixpacks Bier
- Weisswein nach Belieben
- Disziplin
- Salziges in allen Variationen
- Gute Nachbarn & ebensolche Laune
- 1 klares Reglement (und viele selbsternannte Schiedsrichter)
- Treffsicherheit
- Unbedingter Siegeswille
- Bunt gemischte Teams (mit furchteinflössenden Namen)
- 1 Schiefertafel & Kreide
- Strategie & Taktik
- Glück & Geschick
- Mut zu ungewöhnlichen Aktionen
- Die Grösse zur Vergebung bei missratenen Würfeln
- Schadenfreude & Herzlichkeit
- Nicht zitierbare Flüche
- Applaus
- 1 Rechen
- Abschränkungsplanken
- Dächlikappen
- Mitfieberndes Publikum
- Gekiester Untergrund (ja keinen Split!)
- 1 Messband mit Millimetereinteilung
- 1 Cochonetli (leuchtfarben bemalt)
- Viele Stahlkugeln (bevorzugt der Marke OBUS)
- Aufholschnur mit Magnet
- 1 Rangverkündigung mit Siegeswein oder -schoggi oder beidem

So sollte es klappen. So klappt es jedenfalls im Innenhof der Siedlung Tiefenbrunnen alljährlich im September.

Fotos Hans Oberholzer

... am See

Wer regelmässig und «seriös» Pétanque spielen möchte, begibt sich am besten an den See. Pétanque (oder Boule) wird übrigens auf freiem Gelände gespielt, im Gegensatz zu Boccia, wo die Kugeln auf präparierten Bahnen rollen. Am Zürichhorn treffen sich die passionierten Pétanquespielerinnen und -spieler jeden Nachmittag, sofern es das Wetter einigermaßen zulässt. Der Pétanque Club Riesbach ist ein offizieller und vom Sportamt anerkannter Verein. Seit 21 Jahren wird dieser mediterrane Sport am Seeufer betrieben – nach internationalem Reglement, jedoch in freundschaftlicher, lockerer Atmosphäre. Präsident Jacques Aubort betont, dass das «soziale Element» – Apéros, Grillabende etc. – unbedingt dazu gehöre. Zurzeit zählt der Club rund 30 Mitglieder im Alter von 20 bis 94 Jahren. Interessierte sind jederzeit willkommen. Für «Schnuppis» stehen im Clubhaus Leihkugeln bereit und die Cracks weihen den Neuling gerne in die Geheimnisse des Spiels ein. SST

Pétanque Club Riesbach, Zürichhorn – Postfach 902, 8034 Zürich
044 381 13 07 ghja@bluewin.ch

... oder am Riesbacher Märt



Villa Patumbah

Bei der kürzlich abgeschlossenen Renovation der Villa Patumbah an der Zollikerstrasse kamen im Gartengeschoss diese aussergewöhnlichen Deckenmalereien zum Vorschein. Aus den Ecken blicken zudem der Schälle-, Eichle-, Schilte- und Rose-Under auf die Betrachtenden hinunter (siehe Seite 20). Was wurde hier wohl gespielt? Wer spielte welche Rolle? Und wie hat sich das abgespielt? GA



Deckenmalerei mit der Darstellung von Spielen aller Art. Foto KI



Simultanschach am Quartierfest. Foto HO

Schach!

ROBERT SALZET

Der Schachclub Riesbach gehört nicht zu den stärksten Clubs der Stadt. Er ist aber sicher der geselligste. Vom Anfänger bis zum ambitionierten Clubspieler findet sich hier für jeden Schachspieler ein passendes Gegenüber.

Dienstags ab 18:00 findet jeweils ein Juniorenttraining statt. Ab 19:30 ist dann der reguläre Spielbetrieb zugange. Es finden Blitzturniere, Stundenturniere, Trainings und weitere Aktivitäten statt. Legendar ist auch das sogenannte «Schiffsblitz», an welchem eine Schifffahrt auf dem Zürichsee mit einem Schachturnier verbunden wird und das Simultanschach am Quartierfest Riesbach.

Wer also nicht nur gegen den Computer oder übers Internet spielen will und sich bisher nicht in einen Schachclub getraut hat, sollte hier mal vorbeischaun.

INSERAT

Wo Denken sichtbar wird

Schachclub Riesbach



Jeden Dienstag im GZ Riesbach
Jugendliche: 18:00
Erwachsene: 20:00
www.schachriesbach.ch

Riesbacher Leiterlspiel

für 2 bis 6 Mitspielerinnen und Mitspieler,
entsprechend viele Spielfiguren
und einen Würfel

von Sandra Stutz und Regine Mätzler

16

Hegibach

26	25	24	23	22	21
27					
28	29	30	31	32	33

			64	63	62											
		68	67	66	65			61	60	59	58	57				
71	70	69										56				
72													55			
73	74	75	76	77	78	79							54			
						80							53			
						81							52	51		
						82										
						83				95	96	97				
						84							94			98
						85	86	87				93			99	
								88				92				
								89	90	91						

13: Spielplatz Balgrist: Elegant sausest du die Feuerwehrrampe hinab und gelangst direkt zur Lengg (Feld 44).

19: Restaurant Burgwies: Du wirst in einer Jassrunde beim Mogeln erwischt: Zurück zum Start!

26: Café Fuchsli: Für einen Schieber benötigst du einen Partner. Hol dir einen deiner Mitspieler auf dein Feld!

30: Spielplatz Drahtzug: Dir wird auf dem Karussell schwindlig und du erholst dich in der Hängematte. Zwei Runden aussetzen.

34: Spielplatz Buchenweg: Du holst beim Schaukeln Schwung und rückst vor auf Feld 40.

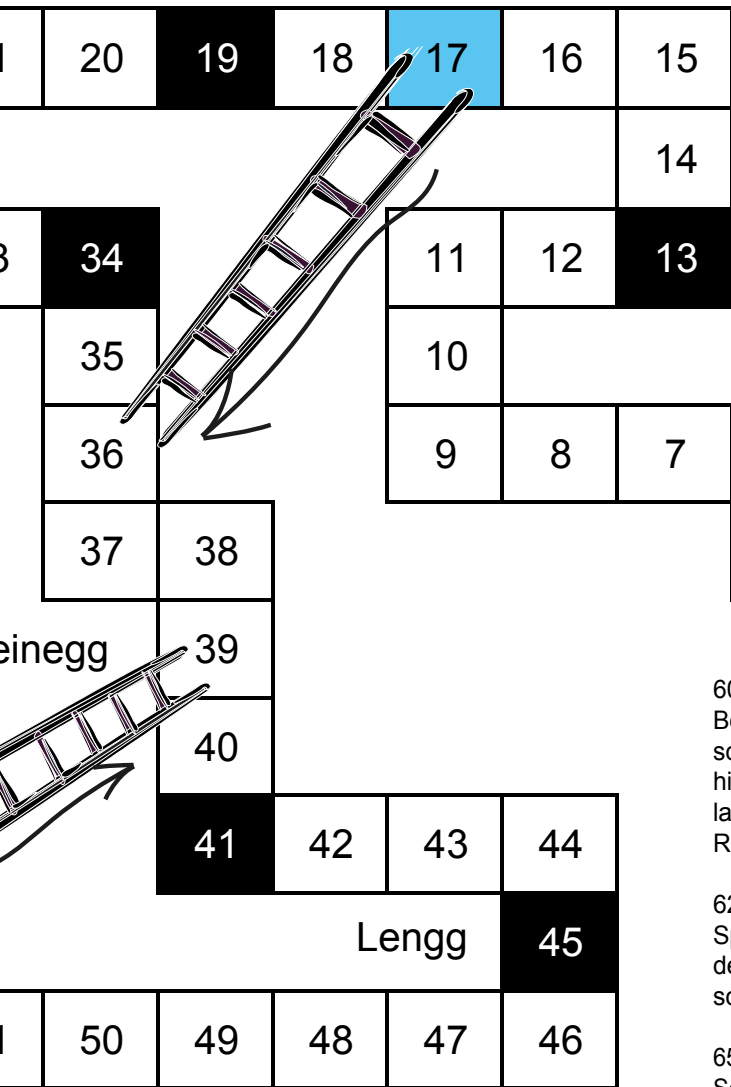
41: Auf dem Trottoir: Du rennst deinem Ball nach bis Feld 50.

45: Spielplatz Lengg. Du gewinnst einen Pingpongmatch und darfst nochmals würfeln.

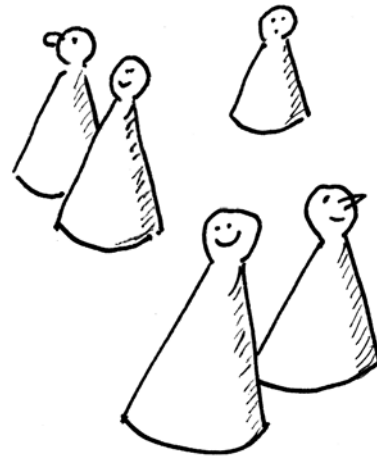
56: Quartierhof Weinegg: Du spielst mit den jungen Kaninchen und vergisst ganz die Zeit. Eine Runde aussetzen.

Zürichhorn

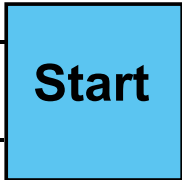
Burgwies



Balgrist



Rehalp



60: Botanischer Garten: Du schlägst den Wiesenhang hinunter Purzelbäume und landest direkt vor dem GZ Riesbach (Feld 77).

62: Spielplatz Neumünster: Auf der Rutschbahn geht es schnell zurück auf Feld 53.

65: Seeburgpark: Du kletterst in den Affenbaum, triffst dort einen guten Freund und lässt eine Runde aus.

72: Café Topolino: Es braucht dich als Mitspieler, darum kannst du erst weiter, wenn ein anderer Spieler auf diesem Feld eintrifft bzw. dich überholt.

76: Bridgecenter Zürich: Du gewinnst das Turnier und darfst nochmals würfeln.

78: GZ Riesbach, Schachclub: Mit dem Rössli machst du einen Sprung auf Feld 81.

79: GZ Riesbach, Jugendtreff: Du hast an der Casino-Night beim Roulette einen Gewinn von 10 Feldern gemacht, die du unter deinen Mitspielern nach Gutdünken verteilen kannst.

80: GZ Riesbach, Spielplatz: Du verirrst dich im Labyrinth so, dass du beim nächsten Mal Würfeln rückwärts gehst.

86: Spielplatz Blatterwiese: Du fällst von der Kletterwand und zurück auf Feld 74.

89: Zürihorn: Du gewinnst im Pétanque und darfst 5 Felder vorrücken.

96: Restaurant Hornegg: Du bleibst zu einem Jass sitzen und setzt eine Runde aus.

100: Ziel Badi Tiefenbrunnen: Eintritt nur mit exakter Augenzahl.

Reinegg

Tiefenbrunnen



Treffpunkt am grünen Tisch

Eine unauffällige Quartierstrasse im Seefeld. Ein unscheinbares Bürogebäude. Was sich hinter den Fassaden in den Parterreräumen abspielt, hat allerdings nichts, aber auch rein gar nichts mit Büroarbeit zu tun.

18

SANDRA STUTZ

Es ist früher Abend, an einem regnerischen Frühlingstag. Wir betreten das Lokal, wo vielleicht vierzig Leute in kleinen Gruppen angeregt miteinander plaudern. Eine wuchtige Bar im 80er-Jahre-Stil dominiert den Raum. In einer Ecke ein grosser runder Tisch. Auf einem altertümlichen Fernsehgerät läuft ein Tennismatch ohne Ton.

Am Tresen stehen zwei Männer und zwei Frauen mit Cüpligläsern in den Händen. Unauffällig belauschen wir ihr Gespräch, das ein bisschen... irritiert. Es handelt von Single-Damen, blutten Buben, schönen Figuren und Lustgefühlen. – Am runden Tisch sitzen zwei ältere Herren beim Bier und diskutieren mit ernsten Mienen: «Nach diesem Angriff war das Massaker vorprogrammiert», meint der eine. «Ja, das hat uns den Sieg gekostet», antwortet der andere. Weiter ist von Gefahrenlage, Täuschungsmanövern und Verteidigungsstrategien die Rede. – Bei der Tür, bereits in den Regenmänteln, können drei Gäste sich noch immer nicht zum Gehen entschliessen. Ein paar Gesprächsfetzen wehen zu uns hinüber: Es geht um tödliche Herzattacken, Impässe (heissen die nicht Bypässe?) und um etwas, das hätte «herausoperiert» werden können. Wo sind wir denn hier gelandet? Swinger Club? Kriegsveveteranenverein? Medizinerzirkel?

Wären wir ein bisschen früher gekommen, hätten wir niemanden in der Bar

angetroffen. Es wäre mucksmäuschenstill gewesen. Vielleicht wären wir in die hinteren Räume vorgedrungen, wo höchstens leises Stimmengemurmel zu hören gewesen wäre. Wir hätten dort rund ein Dutzend quadratische Tische mit grünen Spielteppichen vorgefunden, jeweils mit vier Personen besetzt. Auf den Tischen oder in den Händen der Spielenden hätten wir Spielkarten gesehen – französische, jene mit Pik, Herz, Karo und Treff. Die Spielenden wären dermassen in ihre Karten vertieft gewesen, dass sie unseren Besuch wahrscheinlich gar nicht wahrgenommen hätten.

Langsam dämmert es uns: Wir befinden uns offensichtlich in einem Clublokal, wo dem Kartenspiel gefrönt wird, genauer gesagt in einem Bridgeclub. Das Nachmittagsturnier ist soeben zu Ende gegangen und was wir in der Bar hören, sind die typischen «Après-Tournoi»-Gespräche – zwar deutsch, aber dennoch in einer Sprache, die Uneingeweihte nur schwer verstehen.

Nehmen wir die Menschen genauer unter die Lupe. Eine Dame im adretten Akris-Kostümchen plaudert mit einem Herrn in No-name Jeans und Turnschuhen. Ein Boss-Jackett-Träger stösst mit einer im Hippie-Look Gekleideten an. Die Modepalette ist breit gefächert. Weiter fällt uns auf, dass sich etwas mehr Frauen als Männer im Club aufhalten und dass alle

Gäste in der zweiten Lebenshälfte stehen. Bei einigen dürfte der 50. Geburtstag sogar schon zwei oder drei Jahrzehnte zurückliegen. Insider wissen natürlich noch mehr. Zum Beispiel, dass viele und ganz unterschiedliche Berufsgruppen in diesem Bridgeclub vertreten sind, von der Buchhändlerin bis zum Winzer, wobei man auffallend häufig auf einen Juristen, einen Lehrer oder einen Arzt trifft. Das Spiel verbindet Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten: Hier spielen Bankdirektoren mit Sozialhilfempfeängern, Witwen mit Schwulen, deutsche Intellektuelle mit High-Society-Ladies aus Zumikon.

Das Herz des Clubs

Vor, zwischen den einzelnen Runden und nach dem Spiel trifft man sich an der Bar. Hier sorgen die «Barkeeperinnen» Elvira und Ruth für das leibliche Wohl der Mitglieder. Sie kennen die Vorlieben ihrer Stammkunden, wissen, wer welcher Cola-Fraktion angehört, wer den Espresso in einer grossen Tasse serviert haben möchte oder wem sie ein Stück ihrer hervorragenden Wähen reservieren müssen. Oft kommen sie nicht darum herum, sich auch um das seelische Befinden ihrer Gäste zu kümmern. Sie wissen, wer verzweifelt eine neue Bleibe sucht, wer unter einer heimtückischen Krankheit oder unter Beziehungsknatsch leidet. Sie sind aufmerksame, diskrete Zuhörerinnen. Freilich diskutieren auch die Mitglieder unter sich nicht nur über

spieltechnische Probleme und Highlights. An dieser Bar tauscht man sich über Politik und Kulturanlässe aus, plant gemeinsame Ferien und Feste, vermittelt Jobs und Wohnungen. Und in diesen Räumen hat sich manche Freundschaft, Liebesbeziehung oder Ehe angebahnt. Bridge sorgt für soziale Vernetzung.

Komplexes Spiel

Nein, Bridge lässt sich nicht ruck-zuck an einem Abend erlernen, obwohl die Regeln einfach sind. Ähnlich wie Schach ist Bridge ein Strategiespiel, das logisches Denken, Konzentration, Ausdauer und nicht zuletzt auch psychologisches Gespür erfordert. Es ist sowohl anspruchsvoller Zeitvertreib wie Wettkampfsport, der Zufall und Kartenglück weitgehend ausschliesst. Und: es ist ein «günstiges» Hobby, zum Spiel braucht es lediglich zwei Kartenspiele, Schreibstift und Papier – und drei Mitspieler.

Weltweit spielen über 75 Millionen Menschen Bridge, darunter berühmte Persönlichkeiten wie Schauspieler Omar Sharif, Microsoft-Gründer Bill Gates oder Ex-Tennis-Ass Martina Navratilova. Oder – nicht ganz so prominent, dafür von hier – etwa SP-Nationalrätin Jacqueline Badran oder PR-Berater Sacha Wigdorovits. Die USA und Italien gehören zu den stärksten Bridgenationen; zahlreiche Spitzenspieler stammen auch aus Holland, Russland, Frankreich oder Polen. Stark im Kommen: Die Chinesen. Während Bridge in anderen Ländern

Bestandteil des schulischen Lernplans ist oder an speziellen Akademien gefördert wird, führt das Spiel hierzulande eher ein Schattendasein und ist besonders unter jungen Menschen wenig verbreitet. Immerhin gibt es in der Schweiz rund 65 Bridgeclubs. In der Stadt Zürich finden sich deren drei, alle rund ums Seebecken verteilt (Seefeld, Bellevue, Enge). Das bedeutet, dass an jedem Wochentag, nachmittags oder abends, in einem der drei Clubs gespielt wird.

Beim Bridge sind vier Personen beteiligt, die in zwei Paaren gegeneinander spielen. Gespielt wird mit 52 (französischen) Karten, also 13 Karten pro Spieler. Der Spielverlauf gliedert sich in zwei Phasen, die Bietrunde oder Reizung (Lizitation) und in das eigentliche Kartenspiel. Die Lizitation ist ein verschlüsselter Informationsaustausch zwischen den Spielern, wobei mit jeder Bietrunde die Hinweise über Verteilung und Stärke des Blatts differenzierter werden. Somit wird eine «Brücke» (Bridge) der Verständigung zum Partner aufgebaut. Das Paar, das das höchste Gebot macht, erhält das Spiel – den sogenannten «Kontrakt». In der anschliessenden Spielphase geht es darum, die im Kontrakt gebotene Anzahl Stiche auch tatsächlich zu erreichen. Das Gegenpaar versucht mit einer optimalen Verteidigung, das zu verhindern.

An Turnieren, seien es kleine Clubanlässe oder internationale Wettkämpfe, wird heutzutage mit viel Technik und

Elektronik operiert. Ein computergesteuerter Zufallsgenerator stellt die Blätter (Verteilungen) zusammen. Jeweils 52 Karten werden von einer «Mischmaschine» ausgeteilt und in spezielle, vierfächerige Etais (Boards) versorgt. An einem Turnier werden etwa 24 solcher «Computer-Hände» gespielt. Nach Beendigung einer Runde bringt der Turnierleiter die Etais an den nächsten Spieltisch. Gleichzeitig wechseln auch die Spieler zu einem anderen Gegenpaar. Dank dieses «Mouvements» spielen alle Teilnehmer im Verlaufe des Turniers die exakt gleichen «Hände». Die Resultate pro Spiel, d.h. wie erfolgreich der angesagte Kontrakt gemeistert wurde, werden an jedem Tisch in kleine Kästchen, ähnlich einem Taschenrechner, eingetippt und via WLAN an den Computer übermittelt. Am Ende des Turniers rechnet das Computerprogramm die pro Board erzielten Ergebnisse für jedes einzelne Paar zusammen und erstellt innert Sekunden eine Rangliste. Gleichzeitig werden Diagramme der einzelnen Verteilungen ausgedruckt. Nun können die Spieler die «Hände» analysieren und die eigene Spielweise bzw. die des Partners oder der Gegnerin kritisch beurteilen. Das ist fast so spannend wie das Spiel selbst. Denn: In diesem Spiel hat man nie ausgelernt.

Das Lokal hat sich geleert. Nur zwei ältere Damen hockeln noch an der Bar. Die Gespräche um Stiche und Trümpfe sind längst beendet. Nun wird darüber diskutiert, ob man das Abendessen beim Asiaten oder beim Italiener einnehmen will. Oder doch lieber im Tibits? Egal wo: Mit Sicherheit wird eine der Damen während des Essens irgendwann fragen: «Sag mal, wieso hast du eigentlich bei der Hand 17 nicht Herz ausgespielt?»

Lust bekommen? Ab November starten wieder Anfängerkurse im Bridgecenter an der Zimmergasse 16.

Näheres unter: www.bridgecenter-zuerich.ch



Wer holt das Beste aus seinen Karten heraus? Foto SST

Differenzler und Coiffeur auf dem Teppich

Jassen im Quartier

20

DOROTHEE SCHMID

Es war zu befürchten, dass in dem Quartier, welches mit dem Etikett «Seefeldisierung» landesweit Schlagzeilen machte, das traditionelle schweizerische Brauchtum im öffentlichen Raum kaum mehr gepflegt würde. Nach abendlichen Streifzügen durch die Cafés, Beizen und Restaurants des Kreises 8 kann ich nun beruhigt feststellen: Es wird noch gejasst! Ich bin an zehn Orten fündig geworden – eine elfte Lokalität möchte nicht erwähnt werden, weil ein grösserer Zulauf befürchtet wird.

An einem Montagabend im «Hornegg» im äusseren Seefeld: Im hinteren Teil des sehr gut besuchten Restaurants sind zwei Männer-Jassrunden in Aktion. Die eine ist an einem «Büter», denn der vierte im Bunde ist in den Ferien. Sonst wird «Differenzler» und «Coiffeur» gespielt. Die älteren Herren jassen seit 1977 miteinander, seit zwanzig Jahren jeden Montagabend am gleichen Tisch. Am Nebentisch wird «geschiebert», vier altersgemischte Herren legen sich ins Zeug. Im «Hornegg» spielen sie einmal im Jahr, sonst an andern Orten. Die Stimmung ist prächtig, ich werde freundschaftlich und kumpelhaft einbezogen und bin froh, dass ich als aktive Jasserin durchaus mitreden und -fachsimpeln kann. Zur guten Atmosphäre trägt natürlich auch das gemütliche Interieur bei; mit den schönen Holzti-schen, dem Täfer, den Bildern an den Wänden fühlt man sich wie in der guten Stube. Beim Aufstehen erspähe ich noch

eine Eichle-Sechs beim Jasser neben mir, bevor er «gschobe» sagt. Beim Hinausgehen ruft er mir triumphierend nach: «Gschobne Unenu-Match!» Da sind Könner am Werk!

Im Restaurant Fuchsli beim Hegibachplatz sind JasserInnen nachmittags und abends sehr willkommen. Am Dienstag-nachmittag sind es vier ältere Damen beim Schieber. Sie treffen sich jede Woche zum Mittagessen und jassen anschliessend bis gegen Abend! Sie gehen ausgesprochen freundschaftlich miteinander um, zählen gemeinsam die Punkte zusammen, erinnern einander, wer jetzt dran ist und wie viele Trümpfe schon gegangen sind. Am Rande des

schönen, roten Jassteppichs liegen kleine Bildchen von Schälle, Rose, Schilte und Eichle – was jeweils Trumpf ist, wird auf den Teppich geschoben, so dass nie ein Zweifel besteht, welche Farbe gerade angesagt ist. Das Kurzzeitgedächtnis sei halt nicht mehr so gut, also müsse man sich mit kleinen Tricks behelfen, aber das Jassen sei ein gutes Training! Und falls die Konzentration nachlassen sollte, sind Cola-Fläschli und Schöggeli griffbereit auf dem Tisch, um drohenden geistigen Baissen vorzubeugen. Die vier Frauen schiebern ganz traditionell ohne «Slalom», was aber nicht heisst, dass sie risikolos spielen, denn gerade hat die Trumpfmacherin einen gefährlichen Unterzug gemacht, was die anderen zu



«Verspielte» Deckenmalerei in der Villa Patumbah; die überdimensionierten Jasskartenbilder werden von Efeu umrankt. Fotos GA

bewundernden Kommentaren verleitet. Mir ist es pudelwohl bei den reizenden Frauen, denen Spielen so viel Spass macht und das Gewinnen so wenig wichtig ist. Und trotzdem sagt eine nach einer herben Niederlage: «Jetzt gahni hei go brüele und nime na en Whisky vorher!»

Im Eingangsbereich zur Migros Höschgasse werden «Kracherwochen» angepriesen, auf dem grossen Plakat sind Bratpfannen, Apfelsaft und das obligate gelbbrote Miggy-Säuli zu sehen. Über dem Eingang zum Innern des Bistro Seefeld ist eine bunte Menu-Auswahl angebracht: Döner-Teller, Hamburger, Falafel und vieles mehr. Rechterhand werben grosse Aushänge für Pizza und Kebap und einen sehr günstigen Fast Food-Take Away für Schüler. Und inmitten von Pizza, Kebap und Säuli sitzen vier JasserInnen um einen grünen Jassteppich, der Spuren von jahrelangem, intensivem Gebrauch aufweist. Eine Schiefertafel ergänzt das klassische Spiel-Arrangement. Da prallen Lebenswelten aufeinander und sind gleichzeitig in farbiger Harmonie verbunden. Dreimal in der Woche schiebern die vier miteinander, JasserInnen sind hier grundsätzlich gerne gesehen, die Utensilien müssen aber selber mitgebracht werden.

Ein ähnliches Angebot wie das Bistro Seefeld bietet das Bistro Spuntino, das beim Bahnhof Tiefenbrunnen liegt. Auch hier darf gessst werden, eine

Stammgruppe findet sich regelmässig am Sonntagnachmittag ein. Auf der Terrasse ist es hell und luftig, und die rot-weissen Geranien passen wunderbar zur urchigen Schweizer Tradition.

Immer am Freitagnachmittag wird im Küchensaal des GZ Riesbach von 13 bis 17 Uhr an drei bis vier Tischen Schieber gespielt. Die Frauen sind bei meinem Besuch massiv in der Überzahl, auf elf Jasserinnen kommt ein einziger Mann! Der Ort hat offensichtlich eine überregionale Ausstrahlung, denn nur wenige TeilnehmerInnen sind aus dem Quartier, die andern kommen von Hottingen, Witikon, Seebach oder sogar von ausserhalb der Stadt Zürich, um sich hier dem geselligen Spiel zu widmen. Damit es beim Schiebern zahlenmässig aufgeht – Büter sind nicht beliebt –, sollte man sich vorher anmelden. Der Nachmittags-spas kostet fünf Franken, davon sind drei für den Kaffee und zwei Franken kommen in ein Kässeli für ein Weihnachtessen und noch etwas Spezielles an Ostern und Samichlaus. Auch hier liegen auf den Tischen schöne, grüne Jassteppiche, zwei mit französischen Kartenmotiven, obwohl durchgängig mit schweizerdeutschen Karten gespielt wird. Am Rande helfen Würfel, welche die jeweils gespielten Farben angeben, möglichen Gedächtnislücken vorzubeugen.

Am Nachmittag und am Abend darf man auch in den Restaurants Topolino,

Burgwies und Hegibach, abends in den Restaurants Wynegg und Neumünster jassen. Selbstverständlich sollte man auch etwas konsumieren, denn das Jassen bringt den SpielerInnen viel Spass, aber dem Lokal keinen Gewinn.

Alle JasserInnen, die ich auf meinem Rundgang angetroffen habe, sind in eher fortgeschrittenem Alter. Das mag Zufall sein und es ist auch anzunehmen, dass vor allem in privatem Rahmen der Jassleidenschaft gefrönt wird. Eine gute Gelegenheit, sich im öffentlichen Raum mit Leuten allen Alters zu messen, ergibt sich am nächsten Quartierfest: Hier kann man auf jeden Fall gewinnen, nicht nur im Spiel!

Anmeldung für das Jassturnier am Riesbachfest vom Samstag, 17. August, unter: bernard.wandeler@bluewin.ch (siehe Seite 27)

Gemeinsam gärtnern macht Freu(n)de

MARKUS KICK

Gärtnern macht glücklich. Das sagt nicht nur der Schweizer Glücksforschungsprofessor Bruno S. Frey, sondern das erleben auch die vielen bereits tätigen urbanen Gärtnerinnen und Gärtner. Den Traum vom eigenen Garten, in dem saftige Früchte und vitaminreiche Gemüse heranreifen, erfüllen sich immer mehr Zürcherinnen und Zürcher.

Riesbachs Garten

Auch im GZ Riesbach steht seit diesem Frühling die Freude am eigenen Garten im Vordergrund. Insgesamt vierzehn Pflanzbehälter mit den Ausmassen 1,2 auf 1 Meter und 85 cm Höhe werden von Grün Stadt Zürich für Riesbachs Garten zur Verfügung gestellt. Die erste Tranche mit acht «Pflanzblätzen» ist bereits vergeben und bepflanzt. Weitere sechs Behälter folgen bis Ende August. Sie sind an den Aussenbereichen rund um die Turnhalle und künftig beim Durchgang zur Riesbachstrasse platziert. Kleine und grosse, jüngere und ältere Gärtnerinnen und Gärtner sind herzlich willkommen. Es wird angestrebt, den «Gartenclub Riesbachs Garten» ins Leben zu rufen. Ziel ist, sich gegenseitig zu unterstützen, zum Beispiel beim Giessen, sich auszutauschen – und Spass beim gemeinschaftlichen Gärtnern zu haben.

Merkurgarten

Ebenfalls grünen soll bald im Merkurgarten. Das Projekt für einen Nachbarschaftsgarten entsteht auf der Kreuzbühlwiese beim Kreuzplatz zwischen Zeltweg, Merkur- und Kreuzstrasse. Laut Initiant Thomas Dimov ist urbanes Gärtnern auch etwas für Menschen ohne grünen Daumen. Geplant ist ein entsprechender Basiskurs, wo auch ein Grundsortiment an Pflanzen, Samen und das benötigte Werkzeug zur Verfügung gestellt werden. Daneben gebe es auch die Möglichkeit, kulturelle oder künstlerische Aktionen im Rahmen des Projekts Merkurgarten zu realisieren.

Weitere Informationen: www.merkurgarten.ch und bei Thomas Dimov, 078 601 45 72

Informationen unter www.gz-zh.ch/gz-riesbach.
Im Sekretariat des GZ Riesbach werden gerne Reservation angenommen und Auskünfte gegeben.



Foto Hans Oberholzer

INSERAT



Münchsteig 3, 8008 Zürich
(Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)
Auskunft/Anmeldung: www.squash-seefeld.ch
E-Mail: squash@rammgt.ch
Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25

Wegbeschreibung

- Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
- mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links
Privatstrasse Münchsteig

Angebot

- Private Squash-Halle
- Zwei Duschen
- Zwei Umkleidekabinen

Öffnungszeiten

- Montag bis Freitag, 8:00–20:00 Samstag 8:00–18:00
- Sonntage und Feiertage geschlossen

Preise

- Fr. 30.– (für 60 Minuten volle Spieldauer)
- Karten zu Fr 200.– erhältlich
- Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.–

Tropischer Regenwald am Fusse des Burghölzlihügels

KATHARINA ISSLER

Nach der umfassenden Sanierung während der letzten drei Jahre sind die 1976 erbauten Tropenhäuser des Botanischen Gartens in neuer- alter Pracht erstanden, und seit dem 1. Juni sind sie wieder fürs Publikum geöffnet. Nicht nur werden nun die im Lauf der Jahre veränderten Auflagen von Feuerpolizei und Gesundheitsbehörde und die energetischen Anforderungen erfüllt. Die Schauhäuser sind auch wieder klar und transparent, das Licht kann ungehindert einfallen. Zyklonartige Winde schaffen ein für die Pflanzen anregendes Klima. Der Energieverbrauch beträgt nur noch ein Drittel von vorher, das Dachwasser kann gesammelt und als Giesswasser in einem grossen Regenwassertank aufgefangen werden (was zur Zeit des Neubaus noch nicht erlaubt war, weil der Regen so viel stärker verschmutzt war als heute, dass er direkt in die Kanalisation geleitet werden musste).

Die Tropenhäuser des Botanischen Gartens wurden nicht nur baulich erneuert, auch ihre Bepflanzung ist thematisch neu geordnet. Das ehemalige Subtropenhaus, vom Eingangsbereich aus gesehen rechts, heisst neu «Tropischer Bergwald». Die tropischen Bergwälder sind meist nebelfeucht, relativ kühl, grün und dunkel; der Himmel ist kaum zu sehen. Die Flora ist oft filigran, typisch sind viele Farne und Aufsitzerpflanzen (Epiphyten). Im erneuerten Gewächs-

haus leben letztere auf mit Kork ummantelten Chromstahlbäumen, die mit der Zeit kaum mehr zu sehen sein werden. Hier darf ein (fast) undurchdringliches Dickicht entstehen.

Das Savannenhaus ist neu mit «tropische Trockengebiete» bezeichnet. Es wird auch nach einigen Jahren, im Gegensatz zu den anderen Tropenhäusern, eine helle und karge Wirkung haben. Hier kann man zum Beispiel der Frage nachgehen, welche Möglichkeiten Pflanzen haben, sich an extreme Trockenheit anzupassen. Siebzehn verschiedene Strategien dazu soll es geben!

In der grössten Kuppel, dem ehemaligen «Tropenhaus», ist nun der tropische Tiefland-Regenwald zu erleben. Dieser ist, in natura, im bodennahen Bereich dunkel, heiss und schwül, mit dichter Vegetation, grossen Blättern und riesigen Bäumen. Markanteste Neuerung in diesem Gewächshaus ist eine Skulptur in Form eines asiatischen Brettwurzelbaumes – die Nachbildung eines riesigen



Urwaldbaumes, mit einer Tragstruktur aus Chromstahl, mit «Wurzeln» aus Armierungseisen und Drahtgitter, umhüllt mit Spritzbeton und mit von Hand modellierter Rindenstruktur. Über eine Metalltreppe erreicht die Besucherin eine kleine Kanzel am Baum, von wo sie, sechs Meter über Boden, den Urwald von oben studieren kann. Im Moment herrscht hier noch nicht die erwünschte Üppigkeit, doch in einigen Jahren wird der von der Kuppel begrenzte Stamm des Brettwurzelbaumes in den bis dann gross gewordenen (echten) Nachbarbäumen verschwinden, und die Besucherin kann sich ganz der Illusion hingeben, am Fusse des Burghölzlihügels im Parterre eines sechzig Meter hohen Urwaldes zu stehen.

Bild rechts: Ende Mai, kurz vor der Wiedereröffnung, boten die Architekten Matthias Hubacher und Erhard Peier, ARGE Botanik, sowie der Leiter des Botanischen Gartens, Peter Enz, interessierten Quartierbewohnern eine Führung durch die sanierten Tropenhäuser an – die erste Gelegenheit, um von der Kanzel am neu gebauten «Brettwurzelbaum» aus den wachsenden Regenwald von oben zu bewundern. Foto GA

Bild oben: Der Brettwurzelbaum kurz vor der Fertigstellung; in einigen Jahren wird der Stumpf in üppigem Grün verschwunden sein. Foto KI



Die Kirchs bald nicht mehr im Seefeld-Dorf

24

URS FREY

Wen es nach Russenzopf, Streuselkuchen oder Schwarzwäldertorte gelüftet, ist bei der Bäckerei-Konditorei an der Ecke Seefeld-/Fröhlichstrasse gut bedient. Theres und Peter Kirch versorgten hier während siebenundzwanzig Jahren ihre Stammkundschaft mit viel «Gluschtigem». Doch wer jetzt noch eine Kostprobe vom lokal produzierten Feingebäck nehmen möchte, hat nur noch bis Ende August Zeit. Dann machen die Kirchs den Laden dicht. Ab November öffnet die Grossbäckerei Wüst ihre Filiale; leider ohne Produktion vor Ort.

Erstmals selber in den Genuss von Kirchs Köstlichkeiten kam der Schreibende vor Jahren im Seefeldschulhaus, weil wir Kinder in der selben Klasse hatten. An Schulanlässen hat das Bäckerpaar stets sehr spendabel fürs leibliche Wohl von Kindern und Eltern gesorgt. Dass der Umsatz offenbar in all den Jahren stimmte, ist gar nicht selbstverständlich bei der rekordverdächtig hohen Zahl von sieben Bäckereien und Konditoreien zwischen Stadelhofen und Tiefenbrunnen; die Grossverteiler und Tankstellenshops nicht mitgezählt. Dem Geschäft geholfen hat sicher das breite Sortiment. Im Laden selbst kommen nicht nur Schleckmäuler sondern auch hungrige Bürolisten auf ihre Rechnung, denn auch Salziges wie Pizzen, Wähen oder Sandwiches stehen auf dem Angebot. Diese sowie die Süsswaren und das Kleingebäck werden vor Ort hergestellt, die Brote sind zugekauft.



Foto Hans Oberholzer

Vor dem Abgang in den Ruhestand machte sich das scheidenden Bäckerspaar das Anliegen vieler ihrer Kunden zu eigen und begab sich auf die Suche nach einem ähnlich ausgerichteten Nachfolger, damit nicht die x-te Kleiderboutique den frei werdenden Platz einnehmen wird. Fündig wurden sie nicht bei einem klassischen Kleingewerbler, sondern bei der zentral produzierenden Firma Wüst aus Galgenen SZ, die bereits Filialen am Schaffhauserplatz und auf dem Balgrist betreibt. Die Weichen in Richtung Laden ohne Produktion vor Ort hat die Erbergemeinschaft Birri mit dem Entscheid gestellt, den Estrich im Haus zur Wohnung auszubauen und dafür im Keller Stauraum zu schaffen. Dem muss nun die Backstube weichen, wo die ältere Birri-Generation vor den Kirchs gebacken hat.

Immerhin Brot, Kuchen und Konfiserie wird es an der Fröhlichstrasse weiterhin zu kaufen geben. Mehr noch, der neue Inhaber realisiert, was auch die Kirchs immer schon gerne gemacht hätten, aber wegen baupolizeilichen Auflagen nicht

ausführen konnten: Das Lokal wird für die Kundschaft erweitert. Zwei WCs kommen dazu, und damit steht der Genehmigung einer kleinen Imbissstube nichts mehr im Weg. Der Umbau wird seine Zeit in Anspruch nehmen. Die Neueröffnung ist erst für November geplant.

In letzter Zeit unternehmen die Kirchs vermehrt Spaziergänge durch Riesbachs Pärke und Tobel und staunen auch heute noch über die Nähe von Stadt und Natur. Nach den Aufräumarbeiten im Laden wird das Paar jedoch die Wohnung im Birri-Haus verlassen und seeaufwärts in die alte Heimat von Theres Kirch, nach Freienbach ziehen. Peter Kirch, der gebürtige Rheinländer, verlässt das Seefeld mit etwas mehr Wehmut. Als Berufsmann war es für ihn ohnehin das beste Quartier, das er sich wünschen konnte. Aber schon bald steht «einfach nur das tun, was man mag» auf dem Programm. Darauf freuen sich die beiden vital und quirlig wirkenden Jungrentner sehr. Und es sei ihnen auch gegönnt.

Kontactiert **Willy Berger**

Er ist ein Vertriebener. Vertrieben aus seinem Zuhause im Seefeld, wo er 75 Jahre gelebt hat. Verpflanzt an den äussersten Rand von Riesbach, wo die Mieten noch zahlbar sind. Vor vier Jahren musste Willy Berger seine alte Wohnung an der Münchhaldenstrasse verlassen – und das schmerzt ihn noch heute.

TEXT UND FOTO SANDRA STUTZ

Pünktlich um 7:10 besteigt er den 77er-Bus an der Endhaltestelle «Im Walder», direkt vor seiner neuen Wohnung. Von Montag bis Samstag gehört der Ausflug ins Seefeld zum Alltag des 82-Jährigen. Das lindert sein Heimweh – wenigstens ein bisschen. Am Hegibachplatz holt Berger einen Stapel «20 Minuten». «Etwa so viele» sagt er und spreizt Daumen und Zeigefinger rund 12 Zentimeter weit auseinander. Dann sticht er runter ins Seefeld zu den alten Nachbarn, Freunden und Läden, verteilt die Zeitungen und hält einen Schwatz ab. Wenig später tritt er seinen «Dienst» an. Für die Backbar, die Metzgerei, das Reformhaus und das Café Strozzi macht er kleine Botengänge im Quartier. Entlohnt wird er mit Naturalien: Hier ein Gratiskaffee, dort ein Stück Gebäck. «Ein Geben und Nehmen», meint Berger. In seinem alten Revier wird er auch mit unschönen Erinnerungen konfrontiert: Da, wo heute der «rote Klotz» steht, grossspurig als «Tor zum Seefeld» betitelt, befand sich seine alte Wohnung. Dort wurde er 2009 für die TV-Sendung «Reporter» interviewt. Und gefilmt, als er mit Tränen in den Augen ansehen musste, wie die Abbruchgreifer seinen ehemaligen Balkon zermalmten.

Willy Berger wohnt seit seiner frühen Kindheit im Kreis 8. Er besuchte das Schulhaus Münchhalde, bekam eine Lehrstelle im Quartier, verdiente anfänglich – mangels Arbeitsplätzen – seinen

Lebensunterhalt auf dem Bau und im Güterbahnhof. Später fand er in Riesbach eine Stelle als Vergolder, in seinem gelernten Beruf. «Der schöne Willy», wie er seinerzeit genannt wurde, heiratete eine Spanierin, bekam eine Tochter und einen Sohn. Noch heute ist Willy Berger ein fescher Mann, mit seinem silberweissen Haar und den hellen, blauen Augen. Es sind faszinierende Augen, die vor Schalk blitzen, wenn er von seinen Abenteuern erzählt und sich verschleiern, sobald er sich an seine Schicksalsschläge erinnert. Er ist ein wunderbarer Geschichtenerzähler mit einem beneidenswerten Gedächtnis für Namen und Jahreszahlen.

Ein sportlicher Mann ist Berger gewesen und ein engagierter Riesbächler, damals, «als das Seefeld noch ein Dorf war.» Fussball war seine grosse Leidenschaft, in jüngeren Jahren als aktiver Spieler, später als Juniorentrainer. Er war Mitgründer des Eishockeyclubs Riesbach, der 1947 ins Leben gerufen wurde. Eine zeitlang spielte er dort mit, und noch heute ist er stolz darauf, dass es der Verein (als er allerdings schon nicht mehr aktiv dabei war) bis in die Nationalliga B geschafft hat. Während 21 Jahren engagierte sich Berger in der Freiwilligen Feuerwehr, war im Einsatz, als es in der Fischstube und im Burghölzli brannte. Und als Samichlaus oder Schmutzli hat er manchen kleinen Riesbächlern die Leviten gelesen. Vor ein paar Jahren



Willy Berger und die schönen Schweizerinnen

entdeckte er das Pétanquespiel. Bei schönem Wetter treffen sich die Spieler des Pétanqueclubs Riesbach jeden Nachmittag am Zurihorn. Ob Berger am nächsten Turnier teilnehmen kann, hängt von seinem Rücken ab, der ihm seit einiger Zeit zu schaffen macht.

Zu seiner jetzigen Wohnung ist Berger durch Beziehungen gekommen. Zwei helle Zimmer, vor seinem Einzug frisch renoviert. Die Wohnung sei schon recht, meint er, «aber es ist halt nicht das Seefeld». Das Wohnzimmer ist ein Museum seiner Erinnerungen: Gemälde, gerahmte Fotografien, Souvenirs und von den Enkelkindern gebastelte Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke. Auf dem Couchtisch ein Sammelsurium der Dinge, die er in seiner Nähe haben will: Neben der TV-Fernbedienung stapeln sich Briefe, Rechnungen, Fotos, Notizzettel und Zeitungsausschnitte. Daneben ein Becher mit Schreibstiften, Medikamente, Brillen, Uhren... und last but not least: Dutzende Autogrammkarten der «Miss Schweiz»-Kandidatinnen mit persönlichen Widmungen. «Die Christa (Rigozzi) ist meine Lieblingsmiss», gesteht er. Berbers Tochter Karina – vor 25 Jahren selber zur schönsten Schweizerin gekürt – ist Mitorganisatorin des Wettbewerbs. Dadurch bekommt Vater Willy ein bisschen Einblick in die Welt des Glamours. Er ist gespannt, wer sich dieses Jahr den Titel holen wird.

Riesbachfest
16.-18. August 2013

gemeinschaftszentrum
cafeteria

turnhalle

kinderflohmi

markt

tombola

festzelt

pétanque

tanzfläche

bühne

wc

© search.ch, Bild Atlas © westtop 5704002135 [map:search.ch]

The poster features a top section with a photograph of a festival at night, showing illuminated trees and structures. Below this is a blue banner with the event title 'Riesbachfest' in a stylized white font and the dates '16.-18. August 2013' in a bold white font. To the right of the text is a white graphic of a hand holding a fork and a knife. The bottom section is a map of the festival grounds, overlaid on a grayscale aerial photograph. The map uses various symbols and labels to indicate the locations of different activities: blue squares for tables, white rectangles for tents and stages, and specific icons for pétanque and tombola. Labels include 'gemeinschaftszentrum cafeteria', 'turnhalle', 'kinderflohmi', 'markt', 'tombola', 'festzelt', 'pétanque', 'tanzfläche', 'bühne', and 'wc'. A small copyright notice is visible on the right side of the map area.

the reel
rock-covers from 60ies to 80ies



sheee
die galaband



street corner talking
folk, psychedelic, brit-pop



café au lait
tanz & trommel



peter honegger
magisch



steiner & madlaina
singer songwriter



orientbeatz
tanz



freitag
16. august

- 19.00 festbeginn, reiches kulinarisches angebot, quartiermarkt
- 19.00 jugendlounge beim gz-eingang
- 20.30 **the reel:** rock-covers from 60ies to 80ies
- 21.30 **orientbeatz:** tanzgruppe
- 22.15 **the reel:** rock-covers from 60ies to 80ies

samstag
17. august

- 10.00 quartiermarkt, attraktive stände, spielaktionen kinderflohm, reiches kulinarisches angebot, pétanque, schach, tombola, trampolin, usw.
- 13.00 schach-simultanturnier
- 14.45 **café au lait:** kinder-tanzperformance
- 15.00 jassturnier (anmeldung: bernard.wandeler@bluewin.ch)
- 15.30 **peter honegger:** magisch-komische leckerbissen
- 16.00 **red house:** blues rock
- 16.00 schach-blitzturnier
- 17.00 **steiner & madlaina:** singer songwriter
- 18.00 **peter honegger:** magisch-komische leckerbissen
- 18.20 **street corner talking:** folk, psychedelic, brit-pop
- 19.00 **capoeira:** brasilianischer tanz-kampfsport
- 19.00 jugendlounge beim gz-eingang
- 20.00 prämierung der quartierbesten lehrlinge
- 20.30 **sheee:** die galaband
- 21.30 **café au lait:** tanzperformance/trommelkonzert
- 22.15 **sheee:** die galaband

sonntag
18. august

- 10.00 ökumenischer gottesdienst
- 11.00 quartierbrunch

Stadtienen

180 000 neue Gäste
auf Nektarsuche

28

MARKUS KICK

Bei Sonnenschein summt es ordentlich auf dem begrünten Dach im GZ Riesbach. Tom Scheuer und Anna Hochreutener sind seit Mitte April «GZ-Imker» und haben derzeit sechs Bienenkästen aufgestellt. Die beiden Bienenleute schauen in regelmässigen Abständen nach ihren Schützlingen. Tom ist zwar Informatiker von Beruf, hat mit Bienen aber seit frühester Kindheit zu tun. Er erlernte das Handwerk vom Grossvater und von seiner Mutter. Anna stammt aus dem Säuliamt und ist in Südengland aufgewachsen, wo sie auch ihre imkerlichen Fähigkeiten erwarb.

Warum gerade Bienen im GZ? Zum einen eignen sich urbane Gebiete und Grünflächen für die Bienen bestens, da temperaturbedingt in der Stadt längere Blütenzeiten (Trachten) möglich sind und auch eine breite Biodiversität herrscht. Zum anderen fördert das GZ Riesbach damit auch die Kreisläufe der Natur. Denn ohne Bienen keine Früchte. Aber seit Markus Imhoofs interessantem Dokumentarfilm «More than Honey» wissen immer mehr Leute, dass die fleissigen Tierchen eine zentrale Aufgabe in der Natur wahrnehmen.

Aktuelles zum Bienenjahr im GZ Riesbach unter www.gz-zh.ch/gz-riesbach und www.wabe3.ch

Imkerin und Imker auf einem Dach des GZ Riesbach.
Fotos Hans Oberholzer





MAX BAUER

Diamond Shreddies

Ich fühle mich immer mehr von der Werbung verarscht. Die manipulative und aggressive Art geht mir auf den Geist. Ständig wird dir gezeigt, was du nicht hast und was du dabei verpasst. Anstatt dass die Nachfrage befriedigt wird, wird eine künstliche geschaffen. Wie einfach es ist, Konsumenten zu manipulieren, zeigt der Aufschwung der Shreddies.

Shreddies sind quadratische Vollkorn-Flocken, die man mit Milch isst und die es seit über fünfzig Jahren gibt. Die Verkaufszahlen sanken immer mehr, und so entschloss man sich 2008 in Kanada, eine neue Sorte Shreddies auf den Markt zu bringen, nämlich Diamond Shreddies. Eigentlich genau das gleiche Produkt, aber auf der Verpackung wurde das Shreddie um 45 Grad gedreht, so dass aus einem Quadrat ein Diamant wurde. Bei Konsumentenstudien wurden die Sorten unterschiedlich bewertet (Diamond Shreddies wurden bevorzugt) und die Verkaufszahlen stiegen wieder an. Es gab sogar eine Combo-Packungen mit je zur Hälfte Original Shreddies und Diamond Shreddies.

Die irrationale Seite der Menschen wird von der Werbung ausgenutzt, um immer mehr zu verkaufen. Vor allem dann, wenn etwas verkauft werden soll, das niemand braucht.

Normales Haushaltspapier reisst, wenn es nass ist, Bounty hingegen ist bei Nässe besonders reissfest. Doch wann braucht man Haushaltspapier, das nicht reisst, wenn es nass ist? Mein nasses Haushaltspapier ist immer gerissen, wenn ich etwas darin rumtragen wollte, doch seit ich Bounty benutze, ist mein Leben viel einfacher geworden.

Oder das Problem mit dem herkömmlichen Seifenspender. Der Druckknopf ist immer voller Bakterien, vor denen Sie ihre Kinder unbedingt schützen müssen. Darum gibt es jetzt neu Seifenspender mit Infrarotsender. Wow, viel hygienischer! Dann muss ich mir nach Benutzung des Seifenspenders gar nicht mehr die Hände waschen.

Das Beängstigende dabei ist, dass es funktioniert. Jeden gut verpackten Schrott kann man so verkaufen, wenn das Budget gross genug ist, wie zum Beispiel bei CocaCola. Als man merkte, dass CocaCola Light praktisch nur von Frauen gekauft wurde, hat man genau das gleiche Produkt als Coke Zero mit neuem Etikett auf den Markt gebracht. Dann hat man noch das Thema der

Kinderfreundlich Wohnen

IRENE VERDEGAAL CALIARO



Ende Mai luden wir zum Grillieren in unserem Garten. Trotz Regen und kühlen Temperaturen kamen ein paar verwegene Freunde mitsamt der gut eingepackten und bestiefelten Kinder. Es wurde ein heiterer Samstagabend, und die grillierten Würste erwärmten nicht nur den Magen, sondern auch die Seele. Eine englischsprachige Nachbarin mit drei kleinen Kindern im Alter der unserigen luden wir ebenfalls ein. Sie ist seit einigen Jahren im Quartier ansässig und gut verwurzelt. Leider könne sie nicht am BBQ teilnehmen. Und falls ich jemanden wisse, der ihre 160m² Duplexwohnung kaufen wolle, sei sie dankbar für Weiterleitung der Info an meine Freunde. Sie ziehe wegen der Arbeit ihres Mannes nach Bern. What a pity! meinte ich, und fragte im PS nach Kurzangaben zur Eigentumswohnung. Die Antwort kam zugleich. Beim Lesen der Angabe 2 Mio. stockte mir der Atem. Soll ich diese Info wirklich meinen Freunden zumuten? Soll ich ihnen eine Email senden und fragen: Möchtet ihr eine Wohnung neben mir für 2 Mio. kaufen? Kinderfreundliches Wohnen garantiert! Ganz ehrlich vermögen meine Freunde und mir bekannte Familien mit kleinen Kindern nicht 2 Mio. zu stemmen. Schade zieht die Familie weg! Und schade wird ihre Wohnung wohl an den Meistbietenden verkauft; wohl an keine der mir bekannten Familien.

Irene Verdegaal Caliaro ist berufstätige Mutter und schreibt aus ihrem Alltag mit zwei kleinen Töchtern.

Werbung von «du wirst nicht dick!» zu «Explosionen und heisse Frauen» geändert, und schon war das Problem gelöst. Werbung begleitet uns ständig. Ob ganz dezent als Schleichwerbung in einem Film oder Modemagazin oder regelrecht schreiend als Billboard von der Hochhausfassade. Sie ist wie ein Parasit, der in uns eindringt und versucht, unser Bedürfnisse zu kontrollieren. Oder wie es Tyler Durden im Film «Fight Club» treffend formuliert: «Advertising has us chasing cars and clothes, working jobs we hate so we can buy shit we don't need.»

Max Bauer studiert Medizin und wohnt im Quartier. Er schreibt im Kontakt zu Themen, die ihn als jungen Menschen beschäftigen.

Weiterbildung – wie ich sie will

Neue Rechtschreibung
Französisch
Publishing
 Kommunikation
 Social Media & Internet
Word & Excel
Photoshop
Wiedereinstieg
 Beginn ab August



EB Zürich
 Kantonale Berufsschule für Weiterbildung
 Riesbachstrasse 11, 8008 Zürich
 Telefon 0842 843 844, www.eb-zuerich.ch

OrangeCinema

OpenAir Kino am See

Von Donnerstag, 18. Juli bis Sonntag,
 18. August 2013 findet das OPEN AIR KINO am
 Zürichhorn statt.

Auch in diesem Jahr wurden umfangreiche
 Massnahmen getroffen, um einen störungsfreien
 Ablauf zu gewährleisten und die Emissionen so
 gering wie möglich zu halten.

Wenn Sie Fragen über den Ablauf und Betrieb
 der Veranstaltung haben, wenden Sie sich bitte an
 Peter Hürlimann, Tel. 078 676 99 01.

Wir danken den AnwohnerInnen
 für ihr Verständnis.

Ticketbestellungen und Programminformationen
 unter www.orangecinema.ch

Craniosacral-Therapie
SE Traumatherapie nach P. Levine

z.B. bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Stress

Andrea Bossow
 Dufourstr. 131, 8008 Zürich
 Tel. 044 380 74 79

[www.emindex.ch / andrea.bossow](http://www.emindex.ch/andrea.bossow)

lernlade – zürich

**Der persönliche Förder-
 und Nachhilfeunterricht**

Einzelstunden
 Alle Stufen

- **Probezeitbegleitung**
- **Lerncoaching**

Edwin Nyffeler-Gisler
 Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch

Brockenhalle **TIGEL** Schreinerei



Tische
 und Möbel
 auf Mass

«Wir bauen ihr Wunschmöbel auf Mass oder
 frischen ihr Lieblingsstück auf»

Hornbachstr. 62, 8008 Zürich, 044 422 51 92, www.tigel.ch

Frisch + Fair + Bio
im Seefeld.
Tram Nr. 2 und 4
bis Kreuzstrasse.

Genossenschaft
PARADIESLI*
 Seefeldstrasse 29
 8008 Zürich
 Tel 044 261 70 21
www.bioladen-paradiesli.ch

Vom Bachsertal

Vieles gibt es zu entdecken.
 Alles kann sich sehen lassen.
 Was meinen Sie dazu?

direkt ins Paradiesli!

Mo	10.00-18.30
Di-Fr	9.00-18.30
Sa	9.00-16.00

Facettes

Seit Anfang Jahr hat der Stoffladen «Facettes» an der Hornbachstrasse zwei neue Besitzerinnen: Ariane Wechsler und Maja Hochreutener. Die nähbegeisterte Kundin Nele Pintelon schreibt dazu:

Von weitem leuchten mir pinkfarbene Fahnen entgegen mit dem Schriftzug «Facettes». Ich nähere mich dem Laden, schlichtes farbleuchtendes Schaufenster. Bevor ich eintrete, erschrecke ich ob der vielen Leute, die da sind. Beim Eintreten zeigt sich, dass ein grosser Spiegel die Kunden foppt. Geschickte Wirkung!

Mehr oder weniger scheint mir alles wie bei meinem letzten Besuch vor zwei Jahren. Das Tischchen mit zwei Gartenstühlen links vor dem Spiegel, der Ladentisch rechts, die Wände und das fixe Mobiliar in weiss gehalten, damit das farbige Angebot konkurrenzlos zur Geltung kommt. Auch im zweiten Raum ist mir alles vertraut. Auch dort ein Schaufenster mit Produkten, farblich abgestimmt mit geschmackvoll arrangierten Blumen und Zweigen. Vor mir ein Kunde mit einem sehr genauen Anliegen und enormer fachlicher Eloquenz. Ich höre dem Gespräch gerne zu. Eine Verkäuferin verschwindet im Keller; das exquisite Angebot lebt offenbar im Untergrund fort.

Ich bin hier, weil ich mich erneuern will, besser gesagt mein Outfit. Facettes ist berühmt für Jersey und Wollstoffe. In den Regalen stapelt sich eine besondere Auswahl, die weit herum bekannt ist. An sich weiss ich, was ich suche. Ob ich fündig werde, ist ungewiss. Die Ladenfrauen haben eingekauft, was ihnen gefällt, oder besser gesagt, was sie im Moment am liebsten verarbeiten oder verkaufen möchten.

Die Stimmung ist angeregt. Ich stehe vor dem Spiegel und halte mir die in Frage kommenden Designs ans Gesicht. Nicht ganz einfach, mir mein winterbleiches Gesicht im hellen Ladenlicht passend zu denken. Der feine, kleine Laden erspart mir jedoch Verwirrung und Mühsal. Wenige wunderschöne Stoffe liegen bereit. Ich kann mühelos eine Entscheidung treffen oder andernfalls einen Wunsch hinterlassen und hoffen, dass beim nächsten, baldigen Einkauf etwas für mich dabei ist. Kurz schwanke ich, ob ich Material für zwei oder drei neue Garderobenteile kaufen soll. Mit einem liebevoll tulpenverzierten Paket ziehe ich von dannen, meiner Nähmaschine entgegen. – Es gibt übrigens auch die Möglichkeit, den gewaschenen und geschrumpften Stoff wieder in den Laden zu tragen und sich etwas nach eigenen Massen nähen zu lassen.

Les facettes, Hornbachstrasse 68, 8008 Zürich,
044 422 40 43, www.facettes.ch

Neuer Defibrillator-Standort

Seit Anfang Mai verfügt die Quartierwache Riesbach der Stadtpolizei Zürich, Riesbachstrasse 3/Feldeggstrasse, über einen Defibrillator. Die Mannschaft wurde dementsprechend ausgebildet.

Am Samstag, 17. August ist die Wache während des Kinderflohmarktes am Quartierfest mit einem kleinen Stand und Polizeifahrzeugen vor dem Eingang zum Kirchgemeindehaus Neumünster präsent. Für die Quartierbevölkerung und die Mannschaft der Quartierwache Riesbach bietet sich so die Gelegenheit, sich gegenseitig auszutauschen.

www.herzsicher.ch

Surri-Lederfinken für die Kleinen wird 10 Jahre alt

In unserem Quartier sind die bunten Surrli schon lange bekannt. Viele Kinder machen damit entweder ihre ersten Schritte oder tragen sie noch im Kindsgi mit Stolz. Unzählige davon näh ich selber – vor allem die Einzelanfertigungen für die Kindergarten- oder Schulkinder in den grossen Grössen. Die meisten produziert jedoch seit gut fünf Jahren die Textilwerkstatt im Drahtzug. Dank dieser Zusammenarbeit ist der Verkehrsweg der Produkte äusserst kurz und ich kann eine sozial wichtige Institution in unserem Quartier unterstützen. Dass meine hohen Qualitätsansprüche darunter nicht leiden dürfen, ist klar!

Wie ein roter Faden zieht sich das Kreieren und Nähen durch meinen beruflichen Werdegang. Als dann meine Tochter Zoë zur Welt kam, nähete ich einiges für meine Kleine – irgendwann auch Lederfinken. Auf diese wurde ich immer öfter angesprochen. So wuchs die Idee einer eigenen Lederfinkenkollektion. Für mich gestaltet sich dies als die ideale Kombination zwischen Arbeit (Ledereinkauf, Design, Herstellung und Vertrieb) und Kind. Zoë ist meine kritische Testläuferin. Noch jetzt berät sich mich bezüglich Vorlieben der Kinder bei Designs und Farbkombinationen.

Unterdessen verkaufe ich die Lederfinken via Internet-Shop, und in verschiedenen Kinder-Geschäften in der ganzen Schweiz. Die Drogerie Höschgasse zum Beispiel führt ein ausgewähltes Sortiment. An ausgesuchten Märkten trifft man mich; unter anderem am Frühlingmarkt im GZ und am Quartierfest. Hier treffe ich meine treuesten Kunden, selbst wenn sie keine Finken mehr für die eigenen Kinder benötigen; denn auch als Geschenke sind diese sehr beliebt.

Um Ihnen als «Nachbarn» und treuen Kundinnen zu danken, biete ich die Surrli am kommenden Quartierfest viel günstiger an und freue mich auf Ihren Besuch:

**35.– statt 45.–,
ganz nach dem Motto:
10 Jahre für Surri
20% Rabatt für Euch**

Miriam Lautenschläger
Surri Accessoires
Niederhofenrain 14, 8008 Zürich
www.surri.ch

KONTACHT
newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

**Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche
Veranstaltungen unter newsletter@8008.ch**

**Der nächste KONTACHT-Newsletter erscheint
Anfang September 2013**

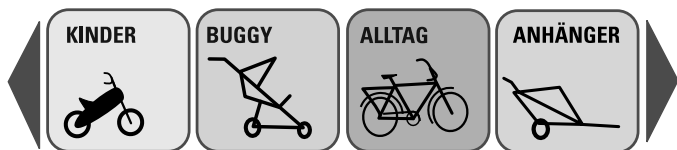


Jakob Kummer
Weinhandlung
 unser Sortiment im Netz:
www.kummerwein.ch
 oder im Quartierladen:
Wildbachstr. 10, 8008 Zürich
 E-mail: jk@kummerwein.ch
 Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

Rad-Los! **Florastr. 38**
Verkauf + Service + Bau **8008 Zürich**



sitzen, laufen, rollen...
 Die ersten zwei Räder
 um die Welt zu erobern.



radlos.ch

«Singalong im Quartier» - weil Singen gut tut

Offenes Singen am Mittwochabend, resp. ab August am Donnerstag.
 Keine Vorkenntnisse notwendig. Kein Notenlesen, kein Konzerdruck.

Nur Singen. Ins Klingen kommen. Ein Schwingen spüren.

Die Stunde beginnt mit einigen Atem- und Körperübungen. Dann singen wir zu einem Thema (z.B. Jahreszeit, Liebe, Farben, Vollmond u.v.m.):

In Englisch, Deutsch, Schweizerdeutsch, Französisch und Italienisch.

Folk- und Popsongs, Volkslieder, Chansons, Musical- und Filmmelodien.

Zielpublikum: Frauen und Männer, die gut hinhören und mutig mitmachen

Datum Juli: Mittwoch 20-21 h, 10. Juli im Alleehaus, Neumünsterallee 21

Daten ab August: neu jeweils donnerstags 20-21 h im Gemeinschaftszentrum Riesbach: 29. August, 12. September, 26. September, 10. Oktober, 7. November, 21. November, 5. Dezember, 19. Dezember. Unkostenbeitrag Fr. 5.-



rundum
stimmig

Auskunft: Karin Brack, Tel. 079 737 99 07
 info@rundumstimmig.ch

SENIORimPULS

Ruhestand für Anfänger

Monatlicher Stammtisch zu diesem Thema

Jeweils Dienstag, 3.9., 1.10., 5.11.
 ab 14:30 bis 16:00 im GZ Riesbach

Seniorengruppe SENIORimPULS
 www.seniorimpuls.ch



INTERCITY | REAL ESTATE SERVICES

Leidenschaft für Liegenschaften.

Wir verkaufen engagiert – Ihr Immobilienspezialist im Quartier.

Claudia Spalinger, Direkt 044 388 58 80, claudia.spalinger@intercity.ch • Robert Künzler, Direkt 044 388 58 60, robert.kuenzler@intercity.ch
 Intercity Immobiliendienstleistungen, Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, www.intercity.ch

Die Intercity Group ist ein unabhängiges Immobiliendienstleistungsunternehmen mit Gruppengesellschaften in Zürich, Luzern, Bern, Basel, St. Gallen, Olten und Zug. **Hugo Steiner AG** in St. Gallen. **Wüst und Wüst** für exklusives Wohneigentum in Zürich, Luzern und Zug (exclusive affiliate of Christie's International Real Estate). **SPG Intercity** für kommerzielle Liegenschaften in Zürich, Basel und Genf (alliance partner of Cushman & Wakefield). **Inova Intercity** für Bautreuhand in Zürich, Uster und Basel. **alaCasa.ch** für Wohneigentum.

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKbAR

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
TELEFON & FAX 044 422 47 17

Wir sind dort, wo Sie zu Hause sind.

T 058 404 36 36

Spitex Zürich Limmat
Zentrum Seefeld
Riesbachstrasse 59
Spitex Zürich
www.spitex-zuerich.ch



SPITEX
Hilfe und Pflege zu Hause

UELI MEIER DER FAHRLERHER



076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH
www.ueliderfahrlhrer.ch

WWF WOOD GROUP PROMOTING PVC



SEIT 1882
MÖBEL + INNENAUSBAU
ERNST WIELAND AG

KÜCHEN
SCHREINERARBEITEN
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
8008 Zürich
Telefon 044 497 70 70
Fax 044 497 70 77
info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

Gemeinschaftszentrum Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich
Tel: 044 387 74 50 / gz-riesbach@gz-zh.ch / www.gz-zh.ch

musig nacht




Mittwoch, 4. September, Openair
19:00 Essen, 20:15 Konzert, Eintritt frei, Kollekte

The Hillbilly Moon Explosion

Ihre Rockabilly-, Psychobilly-, R&B- und Rock'n'Roll-Songs begeistern eine wachsende Fangemeinde: Back to the Fifties inklusive Haartolle und Westerngroove!
www.hillbillymoon.com



Jazz im Seefeld

Im September startet die Konzertreihe in eine neue Saison. Verpassen Sie keinesfalls die Plattentaufe des **Christoph Irniger Trio** am **18. September, 19:30**

www.jazzimseefeld.ch

Christoph Irniger. Foto HO

Mit Speck fängt man keine Mäuse



Stefan Ineichen erläutert, wie der Experte Mäuse fängt, die Co-Leiter des WWF-Projektes, Christine Dobler Gross und Daniel Hepenstrick, lauschen gebannt seinen Ausführungen. Foto Arno Gross

Konkrete Vorschläge zur Erhaltung der Artenvielfalt am Burghölzlihügel

34

GINA ATTINGER

Mit der Publikation der Broschüre «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» geht das gleichnamige WWF-Projekt in die Umsetzungsphase. Ende Mai versammelten sich über sechzig Personen auf dem Quartierhof Weinegg, um das Erscheinen der 40-seitigen farbigen Dokumentation zu feiern.

Ziel des von der Regionalgruppe Zürich initiierten WWF-Projektes ist es, die Vielfalt der Natur rund um den Burghölzlihügel zu erfassen, zu erhalten und zu fördern. Christine Dobler Gross und Daniel Hepenstrick gewannen zahlreiche Fachleute, die im Lauf des letzten Jahres umfangreiche Daten zu Flora und Fauna erhoben und Texte verfasst haben. Exkursionen am frühen Morgen auf der Suche nach Vogelstimmen oder abends nach Glühwürmchen sowie Fledermäusen sollten den Anwohnern Gelegenheit bieten, nähere Bekanntschaft mit der Naturvielfalt zu schliessen. Kontakt hat regelmässig darüber berichtet.

Die Erhebungen der Biologinnen und Biologen machen deutlich, dass seit den Untersuchungen des Naturschutzvereins Kreise 7 und 8 aus dem Jahr 1989 die Artenvielfalt nach wie vor gross ist, sich aber schleichend vermindert hat.

Stefan Ineichen, der bekannte Siedlungsökologe, hielt zur Feier des Erscheinens der Broschüre eine kleine launige Ansprache. Wussten Sie beispielsweise, dass man eben nicht mit Speck Mäuse fängt, sondern dass sich die Kleinsäuger eher durch ein Gemisch aus Erdnussbutter, Cervelat und Apfelstücken ködern lassen? Ineichen hat im übrigen auch die lesenswerte Einführung über die Entwicklung des Quartiers rund um den Burghölzlihügel verfasst.

Wie Holger Hoffmann-Riem, Innovationsmanager beim WWF Schweiz, an der Vernissage betonte, ist das Projekt Burghölzli eines der nachhaltigsten des WWF. Es musste sich zusammen

mit anderen Projekten zuerst intern bewerben, um überhaupt einen Teil der nötigen finanziellen Unterstützung zu erhalten.

Die Publikation wird in der Nachbarschaft verteilt und ist z. B. auf dem Quartierhof Weinegg und im Quartiertreff Hirslanden erhältlich, lässt sich aber auch samt Vorschlägen zu Umsetzungsmaßnahmen als PDF von der Webseite der Regionalgruppe Zürich herunterladen.

www.wwf-zh.ch/burghoelzli

Sonntagsgrill auf der Weinegg

Während der Sommermonate lädt der Trägerverein Quartierhof Weinegg zum gemeinsamen Grillieren ein.

Tische, Bänke, Geschirr sowie ein heisser Grill (meist wird auch der Pizzaofen eingeheizt) und Getränke (Kaffee, Mineralwasser, Most, Bier, Wein) zu vernünftigen Preisen stehen ab 17:00 bereit. Grilladen und weitere Esswaren bitte selbst mitbringen.

Jeweils sonntags von 17:00 bis 20:00 bei jeder Witterung

Daten und verantwortliche Arbeitsgruppen:

7. Juli	Vorstand TQW mit Schnapsverkauf
25. August	Ponygruppe mit Ponyreiten
1. September	Wullesöi-Gruppe
8. September	Hühnergruppe
15. September	Most- und Schnapsgruppe mit Schnapsverkauf



Heuete

Wenn Mädchen zupacken

35

Drei Viertel seines Heubedarfs produziert der Quartierhof selbst. Foto Chantal Erismann

LORENZO PETRÒ

Ausgerechnet dann, wenn die Sonne am heissesten auf den Quartierhof Weinegg niederbrennt, ist die beste Zeit, im Obstgarten zu heuen. Dann greifen über ein Dutzend Riesbächler zur Heugabel, die meisten sind junge Frauen.

Mähen ist Männersache

– und eine einigermaßen Leichte: Hofmitarbeiter Hanspeter Landert erledigt sie mit dem Balkenmäher. Liegen die Halme, übernimmt ein jüngerer und tendenziell weibliches Team: Kein Wunder, schliesslich sind es die Pony- und die Mauleselgruppe auf dem Quartierhof Weinegg, die am meisten haben vom Heu. Mit grossen Gabeln wenden sie das Gras und versuchen, keine Stelle auszulassen, damit es gleichmässig trocknen kann. Dann packen sie es in Tücher und tragen es hinauf ins Tenn.

«Wir können die Tiere so mit Futter vom eigenen Hof versorgen», sagt Vanessa Okmian (19). «Das kostet zwar viel Zeit und Aufwand, aber wir haben zusammen Spass und können etwas Gutes tun.» Okmian ist diesen Sommer zwar erst zum dritten Mal beim Heuen dabei. Das aber mit vollem Einsatz.

Auch Chantal Erismann (15) macht das Heuen Spass. «Besonders die

Zusammenarbeit gefällt mir sehr», sagt das Mädchen aus der Ponygruppe. Erismann ist mindestens schon das sechste Jahr dabei, und weiss darum auch, wann es mal weniger Spass macht: «Wenn es Stress gibt wegen dem Wetter. Zum Beispiel wenn ein Gewitter aufzieht.»

Schwitzen und nicht stolpern

Die Arbeit treibt den Mädchen den Schweiß auf die Stirn, wenn die Sonne herunter brennt. «Leider muss man immer an den wärmsten und heissesten Tagen heuen und das ist sehr anstrengend», sagt Thalia Siradakis. «Aber im Grossen und Ganzen macht es auch sehr viel Spass. Ich finde es toll, dass wir unser Heu selber produzieren. Das sind so kleine Besonderheiten an der Weinegg.» Sie ist bald drei Jahre in der Ponygruppe und heuet seither mit.

Das Wetter muss zwei bis drei Tage sicher trocken und warm sein, damit das Gras vollständig trocknen und man es als Heu in das Tenn bringen kann. «Beim Reintragen muss man einfach schauen, dass man nicht über etwas stolpert oder in ein Erdloch reintritt», sagt Josepha Schwab (21). «Man ist auch gut beraten, nicht zu viel Heu in ein Tuch zu wickeln, da man sonst die schmale Treppe zum Heustock

nicht mehr raufkommt.» Auch wenn ihr danach meistens jeder Muskel weh tut: «Mir gefällt, dass man nach getaner Arbeit die Massen von Heu bewundern kann.»

Drei Viertel des Heus kommt von der Weinegg

Zweimal pro Sommer ruft Hanspeter Landert zum Heuwenden und -reintragen auf die Weinegg, bevor im Herbst die Schafe das Abweiden des Grases zwischen den Obstbäumen übernehmen. Das reicht im Moment, um drei Viertel des Heubedarfs zu decken. Ziel wäre, die gesamte Menge selber zu produzieren. Landert freut sich deshalb, dass immer mehr Leute aus den verschiedenen Arbeitsgruppen des Quartierhofs mithelfen, sogar solche, die nicht im Trägerverein sind.



Sei kein Frosch!

Illustration Jacques Mennel